BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August von,

Der Bruderzwist ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Grätz 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3929
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260777-3
VD18 11765860-003

LD 3929

# Der Bruderzwist.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von Herrn von Kotzebue.

Grätz 1797.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADT-KAMMEREY AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

## Personen.

| | |
|---|---|
| Franz Bertram, vormahls Schiffscapitain,<br>Philipp Bertram, Steuer-Einnehmer, | Zwillingsbrüder. |

Lottchen, Philipps Bertram Tochter.

Anna, dessen alte Magd.

Frau Griesgram, Franz Bertrams Haushälterinn.

Hans Buller, dessen Diener, vormahls Matrose.

Doctor Bluhm.

Advocat Eytborn.

Graf Sonnenstern.

Traugott, Schustergeselle.

Ein Apothekerbursche.

# Erster Aufzug.

Die Scene ist ein freyer Platz am Ende einer Vorstadt, im Hintergrund die Aussicht auf das Feld. Vorn rechts Philipps Bertram Haus; in einiger Entfernung eine große Linde mit einer Bank.

## Erster Auftritt.

Traugott sitzt neben dem Hause unter einigen Bäumen an seiner Werkstätte, er arbeitet an einem Paar Frauenzimmerschuhen.

Traugott singt.

Wenn sich in Palästen
Müssiggänger mästen,
Sind sie darum vergnügt?
Jeder weiß am besten,
Wo der Schuh ihn drückt.

Anna (mit einem Besen in der Hand, aus dem Hause.) Guten Morgen, Traugott.

Traug. Guten Morgen. Was macht der alte Herr?

Anna. Er bessert sich täglich, er wird heute das erste Mahl in die freye Luft gehen.

Traug. Nun, das freuet mich, der lieben Mamsell und ihretwegen.

Anna. So eine gute Herrschaft gibt es nicht mehr, mit dem ersten Hahnenruf ist sie aus dem Bette, und husch in den Kleidern, ohne daß sie jemands Hülfe bedarf, und setzt es gleich schmale Bissen, so hat sie doch der Herr auch nicht besser. Manche Kammerjungfern gehen in Flor und Seiden, haben aber dafür genug schele Gesichter, da ist meine Mamsell ganz anderst, von der habe ich noch kein böses Gesicht gesehen.

Traug. Ist auch ein Gesicht, was gar nicht dazu gemacht ist.

Anna. In der langen Krankheit hat sie sich nicht die Finger wund genäht, damit nur immer Geld im Hause war; der Alte hätte ohne die wackere Tochter frieren müssen.

Traug. Ich denke, Jungfer Anna, so was bleibt nicht unbelohnt.

Anna. Ja gewiß nicht. Ich habe sie oft gesehen, wie sie, wenn der Alte schlief, in einem Winkel knieete und bethete, und weinte; allein, kaum war er erwacht, husch war sie da, und machte ein freundlich Gesicht, so sauer es ihr oft fallen mochte.

Traug. So ein Gesicht hilft mehr als alle Arzneyen und schmeckt auch besser. — Mein Vater

pflegt sonst immer zu sagen, du bist ein fauler Gesell, aber seit Mamsell Lottchen hier im Hause ist, sagt er kein Wort mehr. Ach wenn ich für Mamsell Lottchen Schuhe machen müßte, da sollten die Pfriemen in der Hand lebendig werden. Ich hab's ihr schon abgemerkt, wenn schönes Wetter ist, so kömmt sie immer herab, und setzt sich hierher, darum trag ich immer meinen Schämel herab.

Anna. Nun, ich denke, sie wird heut auch nicht lange ausbleiben.

Traug. Ist der Alte nun schon völlig gesund? ich höre ihn doch noch oft auf meiner Kammer husten.

Anna. Der Doctor sagt, wenn nur das Herz gesund ist, in seinem Alter könnte er immer mit einer halben Lunge frisch darauf los leben.

Traug. Das sag ich auch, lieber eine halbe Lunge, und ein ganzes Herz.

Anna. Und darum fehlt es meinem guten Herrn auch nicht. Gott hat ihn vor Reichthum bewahret, sonst wäre er vielleicht auch ein so geitziger Filz geworden, wie sein Bruder.

Traug. Ist sein Bruder reich?

Anna. Der hat im letzten Kriege, Gott weiß auf welche Art, sich ein großes Vermögen erworben, aber der hat mehr Lunge als Herz.

Traug. Nun ich höre ihn doch fast überall loben.

Anna. Reiche Leute werden allenthalben gelobt.

Traug. Kennt er Mamsell Lottchen?

Anna. Er hat sie seit ihrem dritten Jahre nicht gesehen. Die Brüder gehen ja einander überall aus dem Wege. Ists nicht eine Sünde und Schande, des lumpichten Garten wegen zanken sie sich seit 15 Jahren. Wer hätte sich das gedacht, als er noch so in seiner Kappe herum lief.

Traug. Mamsell Lottchen sollte zu ihm gehen.

Anna. Und sich wegwerfen, oder sich von der alten bösen Wirthschafterinn anschnarchen lassen, dazu ist meine Mamsell zu gut.

Traug. Ja, ja, sie ist freylich immer zu gut. — Doch wenn er Mamsell Lottchen sehe, er sollte bald anderst denken, denn ich glaube, wenn der Teufel sich mit seiner Großmutter zankte, und Mamsell Lottchen träte dazwischen, der Teufel müßte seiner Großmutter um den Hals fallen.

## Zweyter Auftritt.

Graf Sonnenstern und die Vorigen.

G. Sonn. Guten Tag alte Hexe.

Anna. Meint der Herr mich.

G. Sonn. Nun ja, du stehst ja mit dem Besen in der Hand, als wenn du zur Walburgisnacht reiten wolltest.

Anna. Könnte ich doch allen Unrath damit wegfegen!

G. Sonn. Du bist witzig altes Mütterchen.

Anna. Mütterchen, Gott bewahre mich vor einem solchen Sohn.

G. Sonn. He, was hast du an mir auszusetzen? klänge das etwa nicht fein, wenn du sagen könntest: mein Sohn, der Graf Sonnenstern, Erbherr auf Allersburg, und Kronenschwert.

Anna. Mein Sohn müßte arbeiten können. Gewisse Grafen müssen gewiß nicht viel zu thun haben, weil ich sie immer spazieren gehen sehe.

G. Sonn. Ich brauche eine Frühlingscur.

Anna. Wenn die jungen Herren von der Universität kommen, brauchen sie eine Frühlingscur.

G. Sonn. Höre du, ist Mamsell Lottchen schon aufgestanden?

Anna. Vielleicht.

G. Sonn. Hat sie das Buch gelesen, das ich ihr lieh?

Anna. Sie hat angefangen.

G. Sonn. Wie gefällt es ihr?

Anna. Schlecht. Sie sagt, es werde immer geweint.

G. Sonn. Recht, das ist ein Buch für edle Gefühle.

Anna. Muß man denn weinen, wenn man Gefühle hat?

G. Sonn. Alte, das verstehst du nicht. Nicht wahr, wenn du frisch gehauenes Holz in deiner Küche brennst, so schwitzt es am anderen Ende.

Anna. Gibt aber mehr Rauch als Flamme.

G. Sonn. Sag mir einmahl, was macht euer Alter, will er noch nicht sterben?

Anna. Er muß wohl eine gute Lunge haben, ob er gleich in seiner Jugend keine Frühlingscur brauchte.

G. Sonn. So ein armer Teufel, der sich vom Isländischen Mose ernährt, thät auch besser, er ging heim.

Anna. Und vermachte ihnen die hübsche Tochter.

G. Sonn. Recht Mütterchen. Weißt du was, wenn du mir die Erbschaft zuschanzest, so nehme ich dich mit auf den Kauf.

Anna. Wenn sie meine Mamsell lieb haben, so gibt sie ihnen der Vater vor seinem Tode, und wenn sie sie nicht lieb haben, verdienen sie sie auch nicht.

G. Sonn. Ja, wenn man nur immer könnt, wie man will.

Anna. Wenn man das Gute nicht kann, muß man das Böse nicht wollen. Oder glauben sie etwa, sie wäre zu schlecht für eine Gräfinn?

G. Sonn. Sie wäre die niedlichste Gräfinn im Lande.

Anna. Oder ist sie ihnen zu arm?

G. Sonn. Armuth schadet nicht.

Anna. Ein Sprichwort, das alle im Mund führen, und keiner im Herzen.

G. Sonn. He, braucht ihr Geld?

Anna. O ja!

G. Sonn. (gibt ihr einen Beutel.) Da nimm.

Anna. Solches Geld brauchen wir nicht.

G. Sonn. Solches Geld, wie meinst du das?

Anna. Meine Herrschaft ist arm, aber auch reich genug, um solche Geschenke ausschlagen zu können.

G. Sonn. Du wirst doch nehmen?

Anna. Ich bin nur eine Magd, habe jährlich 8 Thaler Lohn, aber wenn ich Sonntags in die Kirche gehe, so fehlt es mir nie an einem Kreuzer für den Klingelbeutel.

Traug. (singt.) Wenn sich in Palästen
Müssiggänger mästen u. s. w.

G. Sonn. Höre, Alte, deine Mamsell ist ein Schatz, bey dem du einmahl das Drachenamt übernommen hast, du magst also Feuer speyen, so viel du willst, ich werde doch mein Schnupftuch auf die glühende Kohlen werfen. Aber was blöckt denn der Kerl?

Anna. Er singt, und das kann ihm niemand wehren.

G. Sonn. Landsmann, trink er meine Gesundheit, die Kehle ist noch verzweifelt rauh. (Er gibt ihm ein Silberstück.)

Traug. (singt ohne auf ihn zu achten, immer fort, während dem nagelt er das Geld an seine Werkstätte.)

G. Sonn. Kerl was machst du!

Traug. (singt immer fort.)

Anna. Er macht es wie unser Gewürzkrämer, der pflegt auch die falschen Münzen anzunageln.

G. Sonn. Mensch red, gib Antwort, hörst du.

Anna. Lassen sie ihn, er ist taub.

G. Sonn. Ist er taub? Schade, daß er auch nicht stumm ist.

## Dritter Auftritt.

Lottchen, die Vorigen.

Lottchen. Bist du fertig, Anna? mein Vater wird gleich hier seyn, er will heute das erste Mahl die frische Luft genießen. Guten Morgen, ehrlicher Traugott! Guten Morgen Herr Graf!

G. Sonn. Fast sollte ich zürnen auf sie, wenn mich dieser Blick nicht wieder entwaffnete.

Lottch. Worüber?

G. Sonn. Daß dieser taube Schuster ihren ersten Gruß empfängt.

Lottch. Taub? er ist unsers Nachbarn Sohn, ein stiller, guter Mensch.

G. Sonn. Sonderbar, daß man die stillen Leute immer für gut hält.

Lottch. Die Tugend macht wenig Geräusch.

G. Sonn. Und ist doch eine Tochter der Liebe.

Lottch. Dann wäre es schade, daß sie der Mutter nicht selten über den Kopf wächst.

G. Sonn. Ein verliebter Mensch ist immer ein guter Mensch; die Sonne lockt Blumen aus der Erde, die Liebe Tugenden aus den Herzen.

Lottch. Ich armes, armes Mädchen! da habe ich mir immer eingebildet gut zu seyn, ohne Liebe.

G. Sonn. Possen, Eigendünkel; die Liebe muß der Tugend den Stämpel aufdrücken, um sie gemeinnützig zu machen.

Lottch. Das gilt wohl von Menschenliebe überhaupt?

G. Sonn. Haben sie jede andere verschworen?

Lottch. Nein, aber so lange mein Vater krank ist, habe ich keine Zeit dazu.

G. Sonn. O! die gesunden Väter sind dabey gar nicht vonnöthen.

Lottch. Herr Graf, wir wohnen in der Vorstadt, und dort herrscht noch die alte Sitte.

G. Sonn. Weil die Aufklärung sich incognito durchgeschlichen hat.

Lottch. Wir haben sie vorbeygehen sehen, doch was wir in der Vorstadt nicht mögen, schicken wir auf den Markt.

G. Sonn. Um dieses Epigrams willen verzeih ich ihnen die Aeußerungen der kindlichen Liebe.

Lottch. Nun so freuen sie sich mit mir. Mein Vater geht heute zum ersten Mahl in die freye Luft, dort unter der Linde wird er sitzen, von der er den vorigen Herbst trübe ahndend die Blätter von den Bäumen fallen sah. Ach! mein guter Vater, der litt so viel.

G. Sonn. Ihre Schuld; warum verschmähten sie meine Hülfe?

Lottch. Sind sie auch ein Arzt?

G. Sonn. Sorgen quälen mehr als Krankheit; ich würde jene geheilt, und diese gelindert haben. Wenn ich das, was mir der Zufall gab, durch den Gebrauch veredelte, wenn ich einer zärtlichen Tochter Unterstützung angebothen hätte. (Er zeigt den Beutel her.)

Lottch. Dann würde sie den edlen Mann zu dem geliebten Kranken selbst führen.

G. Sonn. Und wenn er die Gabe nur in die Hand der frommen Tochter legen wollte?

Lottch. Sie verbiethen —

G. Sonn. Das heißt: sie verachten?

Lottch. Nein, es gibt eine gewisse Achtung für sich selbst, die einem Dritten oft Verachtung scheint.

G. Sonn. Wahrlich, ich werde noch ein Buch schreiben: Grillen der Vorzeit.

Lottch. Und es mir dediciren?

G. Sonn. (gibt ihr eine Rose.) Diese Rose werden sie doch nicht verschmähen?

Lottch. Nein, mein Vater liebt die Rosen, und ich will ihm heute an seinem Geburtstage mit der ersten Rose ein Geschenk machen. (Ab.)

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Lottchen.

Anna. Herr Graf, wenn ihnen ihr Geld so zur Last ist, so gehen sie dort hinunter, da liegt ein alter, blinder Fischer, dem geben sie es, dann

mögen sie mich immer eine alte Hexe, oder Mütterchen heißen. (Ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Die Vorigen ohne Anna.

G. Sonn. Die Weiber haben mich zum Narren, die eine ist ein Satan, die andere ein Schaf, aber ein Schäfchen, ein Lämmchen. Wenn ich es nur so weit brächte, daß sie Romane läse, denn ohne Roman mag der Henker mit einem tugendhaften Mädchen fertig werden. Halt da ist der taube Esel, vielleicht kann ich den brauchen. (Er geht zu ihm, und schreyt ihm in die Ohren) He! guter Freund, he! hört ihr nicht!

Traug (rasch.) Nun, was gibt's?

G. Sonn. He! Guter Freund, nicht so grob, ich bin ein Graf.

Traug. Könnt ihr Schuhe machen?

G. Sonn. Narr.

Traug. Nun was könnt ihr denn?

G. Sonn. Dir den Buckel voll prügeln, wenn du nicht höflich seyn wirst.

Traug (steht auf.) Das kann ein Schuster auch.

G. Sonn. Komm her, ich will dir was zu verdienen geben.

Traug. Auf eine ehrliche Art?

G. Sonn. Auf die leichteste Art von der Welt.

Traug. Ja die leichteste ist nicht immer die ehrlichste. Braucht ihr Schuhe?

G. Sonn. Nein.

Traug. Nun was braucht ihr denn?

G. Sonn. Willst du den Brief bestellen?

Traug. Auf die Post?

G. Sonn. Nein, an Mamsell Lottchen; aber die Alte darf nichts sehen.

Traug. Nun schon gut, gebt nur her.

G. Sonn. Sag, was willst du denn machen?

Traug. Ich will ihn dem Vater geben.

G. Sonn. Narr! dann braucht ich dich nicht.

Traug. Narr! Man muß keinen Narren brauchen, wenn man einen Schelm vonnöthen hat.

(Setzt sich wieder.)

G. Sonn. Der Kerl ist auch noch zu dumm, fehlt ihm auch noch an Aufklärung. Ach! sieh, da kömmt der rechte Mann.

## Sechster Auftritt.

Cytborn, die Vorigen.

G. Sonn. Guten Morgen lieber Cytborn.

Cytb. Serviteur.

G. Sonn. Sie sind ein Männchen, den man brauchen kann.

Cytb. Ich bin ein ehrlicher Mann.

G. Sonn. Gut für ihnen, wenn sie es so weit gebracht haben, daß es die Welt glaubt. Aber

sehen sie, es gibt zwey Arten von Ehrlichkeit, die eine ist ehrlich für sich, die andere für die Welt.

Eytb. Ey, ey, schlimme Grundsätze.

G. Sonn. Man wird aber dick und fett dabey. Sie z. B. haben sich da ein Buch angeehrlicht, das sie zum Kaiser von Japan qualificiren könnte.

Eytb. Angeehrlicht. Ey, ey, welch ein undeutscher Ausdruck.

G. Sonn. Neu, aber nicht undeutsch, soll denn einer allein das Recht haben, neue Worte zu schaffen. Sich etwas anehrlichen, der Begriff ist neu unter den Deutschen, folglich mußte auch ein neues Wort dafür erfunden werden.

Eytb. Ach ich sehe, der Herr Graf haben Lust zu plaudern, und ich habe Geschäfte.

G. Sonn. Die ich zu vermehren gedenke, mon ami. Wissen sie was wider ihre eiskalte Tugendmiene, noch ihr Bauch, noch ihre Perücke sollen mich davon abschrecken, ich mache sie zu meinem Postillon d'amour.

Eytb. Serviteur!

G. Sonn. Doch als Postillon müssen sie beritten seyn, ich schenke ihnen daher meinen Schweisfuchs?

Eytb. Schweisfuchs? den sie gestern ritten?

G. Sonn. Der so stolz curbirte?

Eytb. Der mit dem Rahmskopfe?

G. Sonn. Eben den.

Cytb. Obligirt, obligirt. Sagen sie, in was kann ich dienen?

G. Sonn. Sie kennen doch den alten Steuereinnehmer?

Cytb. Schreyen sie nur nicht so.

G. Sonn. Sie meinen den tauben Schuster?

Cytb. Ey nichts in der Welt ist taub, sogar die Wände haben Ohren; was soll es denn seyn mit dem alten schwündsichtigen Mann?

G. Sonn. Der hat eine Tochter, die ist nichts weniger als schwindsüchtig.

Cytb. Ein junges, unreifes Ding.

G. Sonn. Unreif? Sagen sie mir einmahl, wie alt war denn ihre Frau, als sie von der Mutter zu der Tochter flatterten, und den Vater zwangen, die Einwilligung zu geben.

Cytb. Still! still! was wollen sie damit sagen?

G. Sonn. Nun sie wissen ja, wir waren Nachbarskinder, da wird man so manches gewahr.

Cytb. Still, still, ich bitte; Odiosa muß man nicht berühren, zumahl wenn die Welt sie schon vergessen.

G. Sonn. Ey was da, weg mit der Larve, die ist gut für den Maskenball, wenn so ein Paar ehrliche Männer zusammen kommen, so treten sie an den Bunschtisch, und legen die Larve bey Seite. So geht es auch im bunten Gewimmel der Welt, wenn ein Satan den andern erkannt hat, so ziehet er

er den seidenen Handschuh aus, und reichet ihm die bloße Tazze. (Er schlägt in seine Hand ein.)

Eytb. Des Schweisfuchses wegen verzeihe ich ihnen ihre Sarcasmen. Ich bin und bleibe doch ein ehrlicher Mann.

G. Sonn. O ja, ich kenne starkgläubige Menschen, die darauf schwören würden. Machen sie nur, daß der alte Bertram sie auch dafür hält.

Eytb. Das thut er.

G. Sonn. Und Lottchen?

Eytb. Die hält alle Menschen für ehrlich.

G. Sonn. Nun desto besser.

Eytb. Aber ich bitt Herr Graf, fassen sie sich kurz.

G. Sonn. So kurz wie ein Spartaner, ich soll mich verheirathen.

Eytb. Gratulire.

G. Sonn. Ein junges Mädchen.

Eytb. Bravo.

G. Sonn. Auch reich.

Eytb. Gratulire.

G. Sonn. Aber häßlich.

Eytb. Ey.

G. Sonn. Nun, sehen sie, möchte ich gern, daß sich meine häßliche Frau wenigstens ein hübsches Kammermädchen nähme.

Eytb. Verstehe.

G. Sonn. Sie müssen also dem alten Steuereinnehmer sagen, meine Braut sey recht fromm, und (lacht) ich glaub es ist auch wahr, der

alte wird froh seyn, sie so wohlfeilen Kaufes loszubringen.

Cytb. Ich zweifle.

G. Sonn. Er ist ein armer Teufel.

Cytb. Ja das ist wahr, hat auch Schulden, daß müßte man denn so zu benützen suchen.

G. Sonn. Ich gebe ihnen die ausgedehnteste Vollmacht über meine Kasse, gelingt es, so werden noch immer einige 50 Louid'ors für sie übrig seyn.

Cytb. Still, still, schreyen sie nicht so; man muß alles mit guter Manier anfangen, denn sie glauben nicht, wie viel man in der Welt thun kann, wenn man es mit guter Manier anfängt.

G. Sonn. Recht, mein lieber Mentor, ich bin ihr Telemach mit Leib und Seele.

Traug. (steht von seinem Sessel auf.) Der Herr haben da ein Loch in Schuh gerissen, soll ich es flicken?

G. Sonn. Narr, ich habs hinein geschnitten der Hühneraugen wegen.

Traug. So, so; wenn die Hühneraugen die Seele drücken, so schneidet man ein Loch ins Gewissen, dann gehts besser.

G. Sonn. Lieber Freund, ich gehe und mache ihnen Platz zu ihren Operationen.

Cytb. Ey ey, unsere Freundschaft ist noch jung.

G. Sonn. Wenn so ein Paar Männer zusammen kommen, so machen sie Riesenschritte.

Cytb. Serviteur.
G. Sonn. (Ab.)

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Grafen.

Cytb. Ey, ey, ein Schlaukopf, ich muß mich decken, denn solche junge Herren prahlen gerne, wenn sie ihren Zweck erreichen; stehlen erst Früchte aus einem Garten, necken dann den Gärtner, und rufen etsch, etsch. Ich habe es einmahl so weit gebracht, daß mich die Welt für einen ehrlichen Kerl hält, auch wenn sie mich auf einem Einbruch ertappte. — Die Welt lernt alles auswendig, wenn man sich nur Mühe gibt, es ihr nur oft genug vorzusagen.

Traug. Wenn sich in Palästen u. s. w.

Cytb. Ich bin ein ehrlicher Mann, sage ich, seit 30 Jahren, und siehe, nun sagt jedes Kind auf der Straße, sieh, da geht ein ehrlicher Mann. Ey, der verfluchte Kerl mit seinem Singen.

## Achter Auftritt.

Philipp Bertram in häuslichem Anzuge mit einer Schlafhaube auf dem Kopf, und auf einen Stock gestützt, kömmt von Lottchen geführt aus dem Hause.

Phil. Bert. Hier laß mich setzen, hier ist's warm und schön. (Setzt sich auf die Bank an der Linde.)

Cytb. Serviteur Herr Steuereinnehmer.

Ph. Bert. Ey willkommen, Herr Eytborn! wir haben uns lange nicht gesehen.

Eytb. Nun eine Reise in Geschäften; es ist doch nichts vorgefallen?

Ph. Bert. Viel, sehr viel, das wichtigste; ich bin genesen.

Eytb. Gratulire.

Ph. Bert. Danke. Meine Tochter mußte mir so oft das schöne Lied von Claudius vorsingen. Ach Herr! gib mir nur ein wenig Luft, du hast der Luft so viel.

Eytb. Nun der Frühling thut denn auch das seinige, sie gehen in ihren Garten.

Ph. Bert. Reden sie mir nichts von dem Garten, es wäre besser, ein Erdbeben hätte ihn verschlungen, als daß zwey Brüder sich deßwegen seit 15 Jahren anfeinden.

Eytb. Ey das höre ich ja heute zum ersten Mahle.

Ph. Bert. Leider ich mußte krank werden, um einen gesunden Einfall zu bekommen. Ein siecher Körper macht die Seele geschmeidiger, es ist, als wenn ihr die Trennung von ihrem Gefährten ahndete, und dann will sie denn eher alle Geschäfte enden; wenn ihr nun da ein erzürnter Bruder aufstößt, so sagt sie: laßt uns den Groll enden, er wäre doch nur ein Stein auf dem Weg in das Land der Ruhe.

Eytb. Ja, wenn man aber das strengste Recht so auf seiner Seite hat, wie sie.

Ph. Bert. Freund, wenn man den Pforten eines Gerichts so nahe gewesen ist, wo kein Sterblicher Recht hat, und wo alles nur aus Gnade vertuscht wird, so hat die Rechthaberey ein Ende; darum hat auf meine Bitte der brav e Doctor Bluhm es auf sich genommen, die Sache vor dem Gewissensgerichte auszugleichen.

Cytb. Und davon höre ich kein Wort.

Ph. Bert. Sie waren abwesend.

Cytb. Zu was haben wir denn die Rechte?

Ph. Bert. Die Rechte haben wir, uns zu quälen, und das Gewissen, um die Qual wieder gut zu machen. Ich habe kein Geld, um lange zu processiren. Kann ich erst wieder arbeiten, und einige Thaler zurück legen, so verwende ich sie auf meine Tochter, die braucht noch Erziehung.

Lottch. Mein Vater hat mich bethen und arbeiten gelehret, was brauche ich mehr.

Ph. Bert. Heut zu Tage viel mehr, die jungen Herren sehen nicht, ob du bethen, wohl aber ob du tanzen kannst. Du taugst z. B. nicht einmahl zu einer Kammerjungfer in irgend ein großes Haus.

Lottch. Ich kann kochen, backen, stricken, waschen, und —

Ph. Bert. Deinen Vater lieb haben, dieß ist es aber auch alles, für mich sehr viel, für eine Dame aus der großen Welt blutwenig. Die wird nicht fragen, ob du bethen und waschen

kannst, sondern Jungfer, versteht sie Hauben zu stecken? Spitze zu waschen u. s. w.

Cytb. Und doch kenne ich eine junge reiche Dame, noch reicher an Tugenden als an Schätzen, die ein junges tugendhaftes Mädchen sucht, sie wissen, kann ich ihrer Demoiselle Tochter diese Stelle verschaffen —

Lottch (ihren Vater umarmend.) Hier ist eine Stelle.

Ph. Bert. Ich danke ihnen, lieber Freund, es läßt sich mehr davon sprechen?

Lottch. Mein Vater wird mich nicht verstoßen.

Ph. Bert. Ich dich verstoßen?

## Neunter Auftritt.

Doctor Bluhm, die Vorigen.

D. Bluhm. Wie freue ich mich, sie gesund unter Gottes freyem Himmel wieder zu sehen.

Ph. Bert. O willkommen lieber Doctor. Sehen sie, ich bin wieder völlig gesund, die frische Luft hat mich so erquickt. O lieber Doctor, welche Freude muß es für sie seyn, wenn sie einem Hausvater das Leben retten.

D. Bluhm. Ja wenn die Kunst mit dem guten Willen immer gleichen Schritt hielte.

Ph. Bert. Ist sie darum minder groß, minder edel, die Bestimmung zu einer Classe von

Menschen zu gehören, die jeder Fremde um Schutz, und Hülfe anflehen kann. — Als mich der Bluthusten auf das Siechenlager warf, und sie mir erschienen, o da segnete sie mein Blick. Sie kamen Tag und Nacht, zu jeder Stunde, bey Regenwetter und Sturmwinde, und wenn sie nicht immer helfen konnten, sprach doch ihr wohlwollender Blick meinem Kinde Trost zu.

D. Bluhm. Hab ich ihnen denn so viel zu sprechen erlaubt.

Ph. Bert. Das Herz mißt seinen Dank nicht nach den Kräften der Lunge. Ich feyere heute meinen 53. Geburtstag, und das verdanke ich ihnen, dieß Mädchen ist kein Waise, und das verdankt sie ihnen.

D. Bluhm. Wahrlich, es ist eine Eigenheit schöner Seelen, daß sie den Dank übertreiben. Mein heutiger Besuch ist der Besuch eines Freundes, denn den Arzt bedürfen sie nicht mehr — Als wir gestern Abend von einander schieden, da hoffte ich sie heute an ihrem Geburtstage mit der angenehmen Nachricht überraschen zu können, daß ihr unseliger Proceß schon geendet sey.

Ph. Bert. O! welch ein köstliches Angebinde wäre das.

D. Bluhm. Ihre Sache ist vor dem besten Richter, er ist der rechtschaffenste Mann, und vielleicht der einzige, der die Tugend der Tugend wegen liebt. Muß ich ihn nennen, um allen Gemüthern Zutrauen einzuflößen? Er ist zugleich

Vater und Bruder, Richter und Freund, Ueberredung fließt von seinen Lippen, wie Wahrheit aus seinem Herzen: wenn es ihm gelungen hat, Friede zu stiften, o dann legt er sich den Abend froher zu Bette, als die, denen er den Frieden gab. Wer erkennt ihn nicht in diesem Bilde?

Ph. Bert. Und wer segnet ihn nicht.

D. Bluhm. Ich hoff ihnen auch heute Probe von meiner Thätigkeit geben zu können.

Eytb. Ey, ey, der Herr Doctor sind sehr rasch.

D. Bluhm. Im Guten kann man nie zu rasch seyn.

Eytb. Doch, doch der Herr Steuereinnehmer waren auf so gutem Wege, die Sache cum expensis zu gewinnen.

D. Bluhm. Cum expensis? Rechnen sie die seit 15 Jahren verlorne Ruhe auch unter die expensa?

Eytb. Man sieht es wohl, daß der Herr Doctor Romane schreiben.

D. Bluhm. Ist es denn ein Verbrechen, Romane zu schreiben? Man trifft in der Welt so viel schlechte Menschen an, daß einem wohl thut, wenn man an seinen Bulte eilen und sich bessere aus der Ideen-Welt herzaubern kann. Sonderbar, daß die mittelmäßigen Köpfe so gern mit einem gewissen Hohn auf Romanenschreiber herabsehen, und denen Leuten gerne glauben machten, so ein Mensch verstünde sonst nichts.

Eytb. Mag vielleicht daher kommen, weil darüber die soliden Wissenschaften gemeiniglich vernachlässiget werden.

D. Bluhm. Solide Wissenschaft? Man weiß schon, was die Herrn Juristen solide Wissenschaften nennen, barbarische Wortfügungen, undeutsche Ausdrücke, die niemand versteht.

Eytb. Versteht man denn ihre Recepte?

D. Bluhm. Leider nein, und ich gebe diese Charletanerie gern der Jurisprudenz.

Eytb. Also gefangen; jeder Stand hat seine Charletanerie, und muß sie auch haben von Rechtswegen, um den großen Haufen aus Ehrfurcht zu erhalten, sie haben ihr Recipe, und ich meine Clausula radix et radi indegnisationis. Serviteur. (Ab.)

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Eytborn.

D. Bluhm. Es scheint, es ist ihm nicht recht, daß sie sich vergleichen wollen.

Ph. Bert. Soldaten und Advocaten lieben den Krieg.

D. Bluhm. Ja das Gewissensgericht ist denen Herren schon lange ein Dorn im Auge.

Ph. Bert. Er meint es aber ehrlich?

D. Bluhm. Ja, so sagt die Stadt, aber manche Leute sind zu dem Rufe der Ehrlichkeit gekommen, sie wissen selbst nicht wie.

Ph. Bert. Leider, leider.

## Eilfter Auftritt.

Anna, die Vorigen.

Anna. Herr Steuereinnehmer das Frühstück wartet.

Ph. Bert. Gleich, Anna gleich; lieber Doctor! wollen sie sehen, wie es mir wieder gut schmeckt?

D. Bluhm. Ich habe hier in der Nähe noch einen Patienten.

Ph. Bert. O! dann will ich sie keinen Augenblick aufhalten, ich weiß, wie sehnlich ein Kranker auf die Erscheinung seines Arztes harrt. Leben sie wohl auf Wiedersehen. (Anna führt ihn ins Haus.)

## Zwölfter Auftritt.

Lottchen und Doctor Bluhm.

Lottchen. Was werden sie von mir denken, daß ich vorhin bey meines Vaters Dank so stumm war. Aber ich weiß nicht, wie es zu geschehen pflegt, wenn mir jemand eine recht große Wohl-

that erzeugt, so kommen immer eher Thränen, als Worte, ich wollte weinen, aber ich schämte mich vor dem Advocaten.

D. Bluhm. Also nicht vor mir.

Lottch. Nein, ich habe es wohl gesehen in jener schrecklichen Nacht, als mein Vater das viele Blut verlor, da liefen ihnen selbst die Thränen über die Wangen.

D. Bluhm. Das sollte freylich nicht seyn, die Herzen der Aerzte sollte die Natur panzern, wie die Schildkröten.

Lottch. Dann könnten sie sich ja nicht freuen: o! es ist so schön, Segen und Freude in eine jammernde Familie zu bringen. Wäre ich ein Knabe geworden, ich hätte auch Recepten schreiben gelernt, dann hätte ich meinen Vater selbst curirt.

D. Bluhm. Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß ihre gute Pflege ihrem Vater so viel geholfen, als meine Arzneyen.

Lottch. Gewiß ist das ihr Ernst?

D. Bluhm. Mein völliger.

Lottch. O! sie wissen nicht, was sie mir dadurch für Freude machen. Wenn ihre alte Mutter einmahl krank wird, nehmen sie ja keine andere Krankenwärterinn als mich.

D. Bluhm. Ich nehme sie beym Wort.

Lottch. Mein guter Vater wird wohl noch recht lange leben?

D. Bluhm. Wenn er sich vor heftigen Leidenschaften und Anstrengung hüthet.

Lottch. Das sey meine Sorge, ich will schon hüthen, ich will alles von ihm zu entfernen suchen, was ihm Kummer oder Sorgen machen könnte.

D. Bluhm. Werden sie immer um ihn bleiben?

Lottch. Immer, immer.

D. Bluhm. Auch wenn sie andere Pflichten riefen?

Lottch. Doch nicht heiligere?

D. Bluhm. Die Pflichten der Gattinn, der Mutter.

Lottch. Ich werde nie heirathen.

D. Bluhm (etwas betroffen.) Nie?

Lottch. So lange mein Vater lebt.

D. Bluhm. Sie würden ihm einen Sohn schenken.

Lottch. Und der Sohn würde ihm die Tochter rauben.

D. Bluhm. Doch, wenn ein Mann sich fände, der ihrem Vater ein sorgenfreyes Alter verschaffte, der, ohne ihm der Tochter Pflege zu rauben, das Band um drey gute Seelen schlöße, wenn ein solcher sich fände, und ihnen Herz und Hand anböthe.

Lottch. Ja, wenn sich ein solcher fände.

D. Bluhm. Würden sie ihn lieben?

Lottch. Wie könnte ich anders?

D. Bluhm. Und würden ihm ihr Herz und Hand geben?

Lottch. Mit Freuden. Doch das wäre auch alles, denn wir sind arm.

D. Bluhm. Sie arm? sie arm? o sie wissen nicht, wie reich sie sind.

Lottch. Ja, wenn Tugend und Rechtschaffenheit für Reichthum gelten.

D. Bluhm. Es gibt noch Menschen in dieser tugendöden Welt, die den Preis der Tugend schätzen, so wie ein Wanderer in der Wüste ein Stück Brot, das in Palästen kaum ein Schoßhund anrühren würde. Doch ich vergesse mich bey ihnen. Leben sie wohl. Gedenken sie meines Gespräches, es könnte eine Zeit kommen, wo ich sie daran erinnern möchte. Leben sie wohl. (Ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

### Die Vorigen ohne Doctor Bluhm.

Lottch. Ich soll mich daran erinnern? was wollte er damit sagen, ach ich glaube, ich würde es so nicht leicht vergessen haben. (Will gehen.)

Traug. Mamsell ich habe ihnen etwas zu sagen.

Lottch. Rede er ehrlicher Traugott.

Traug. Aber sie müssen nicht böse werden.

Lottch. Warum sollte ich, er meints ja gut.

Traug. Ja gewiß. — Ich habe da ein Paar Schuhe gemacht, sind freylich nur Schuhe vom schlechten Leder, aber wenn sie mir die Freude machen wollten, sie zu ihres Vaters Geburtstage anzunehmen, so — ich habe dort zugehört, wie sie ihren Vater so lieb haben, so daß mir die Thränen von den Backen geloffen sind.

Lottch (nimmt die Schuhe.)

Traug. Sie nehmen sie also an?

Lottch. Ich werde es zu vergelten suchen.

Traug. Nein, das müssen sie nicht. Ich bin so froh, daß sie sie angenommen —

Lottch. Ein Geschenk aus gutem Herzen, wer sollte das verachten?

Traug. Nun sie das sagen, haben sie die Schuh zehnfach, hundertfach bezahlt — ich habe es wohl gemerkt, das Geld von dem vornehmen Herrn haben sie ausgeschlagen, und des armen Traugott Schuhe nehmen sie an, das macht, weil es Traugott ehrlich meint. Hüthen sie sich vor dem Grafen, oder wer er ist, der Advocat ist sein Helfers-Helfer; dort auf jenem Platz haben sie vorhin von Dingen geredet, von denen nur vornehme Leute reden können, haben einander in die Augen gesehen, und sind auch gar nicht roth geworden, ich mags nicht sagen, es schickt sich nicht.

Lottch. Lieber Traugott, ich werde mir seinen Rath zu nutze machen suchen, so oft böse Men-

schen mir nachstellen werden, werde ich auf meine Schuhe herab blicken. (Ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

Traugott allein.

Das ist ein Frauenzimmer, so gut, so brav. Wenn ihr nur einmahl das Haus über den Kopf brennte, daß ich hinein springen, und sie heraus tragen könnte. Da stand sie auf den Platz, und sagte, ehrlicher Traugott! hörst du Traugott, wenn du nicht bis an dein Lebensende ehrlich bleibst, so verdienst du barfuß in die Hölle zu laufen.

# Zweyter Aufzug.

Ein gemeinschaftliches Zimmer in des Capitains Hause, links sein Zimmer, hinten der gemeinschaftliche Eingang; in der Mitte des Zimmers ein alter Schlafsessel.

## Erster Auftritt.

Hans Buller sitzt an einem Tische bey einer Flasche Wein; trinkt.

Drey und fünfzig Jahre; er soll leben. Wie lang? Gleichviel, wenn er nur mich nicht überlebt; denn den Degen ihm kreuzweis über die Bahre legen, und das Trauerpferd ihm nachführen, das mag ein anderer thun.

## Zweyter Auftritt.

Frau Griesgram. Der Vorige.

Fr. Griesg. Lieber Himmel, da sitzt er wieder bey der Flasche.

H. Bull. Nun ich trinke meines Herrn Gesundheit.

Fr. Griesg. Ey das verzweifelte Gesundheittrinken, von dem werden die Leute eben krank. Wer aller Leute Gesundheit trinkt, vertrinkt endlich die seinige.

H. Bull. Ich trinke aber nur zwey Gesundheiten, den König und meinen Herr.

Fr. Griesg. Den König? Ey seht doch, das klingt ja fein patriotisch. Der Herr Steuereinnehmer, der Bruder unseres Herrn wird auch den König so lange haben hochleben lassen, bis er die Schwindsucht bekam.

H. Bull. Was? hör sie Frau Griesgram, sie ist übel berichtet; ich will es ihr besser sagen, von was er die Schwindsucht kriegte. Er hatte eine böse Haushalterinn, eine Xantippe, die ihm den Wein in Tropfen vorzählte, des Tages 7 geistliche Lieder vorsang.

Fr. Griesg. Vermuthlich zum Heil seiner Seele.

H. Bull. Und die Danziger Liqueur-Flasche hinter ihr Bett versteckte, kurz eine Xantippe. Sie soll leben Frau Griesgram; (er trinkt) war mirs doch, als hätte ich siedendes Bley hinunter gegossen.

Fr. Griesg. Was trinkt er denn da?

H. Bull. Will sie kosten? (Schenkt ein.)

Fr. Griesg. Laß er doch einmahl sehen. (Sie trinkt sehr geschwinde) Pfuj das taugt nichts.

H. Bull. Glaub's gerne, kostet auch nur 12 Kreuzer, aber 12 ehrlich erworbene Kreuzer.

Fr. Griesg. Komm er heute Abends auf mein Kämmerlein, ich will ihm was besseres vorsetzen.

H. Bull. Danke schönstens, brauche keinen Schlaftrunk, um mein Gewissen einzulullen.

Fr. Griesg. Er ist ein Brummkater, mit ihm ist nichts anzufangen.

H. Bull. Ich bin schon zu alt, um etwas anzufangen.

Fr. Griesg. Wenn er sich doch einen guten Tag anthäte.

H. Bull. Das thue ich, wie sie sieht.

Fr. Griesg. Ja bey dem saueren Kratzer.

H. Bull. Sauerer Wein schmeckt süß, wenn er durch eine ehrliche Gurgel fließt.

Fr Griesg. Ey doch, er schwatzt immer von seiner Ehrlichkeit, aber in die Andacht geht er nicht, und kein Erbauungsbuch liest er.

H Bull. Ja und seinen Nächsten lästert er nicht, und seinen Herrn betriegt er nicht.

Fr. Griesg. Wenn er noch meine Bethstunden besuchte.

H. Bull. Und ihr den Mamon zählte.

Fr. Griesg. Wenn er fein klug seyn wollte, und dem Herrn nicht immer vorbrummte.

H. Bull. Und fein durch die Finger sehen, oder ihn wohl gar betriegen helfen wollte.

Fr. Gries. Er ist ein wunderlicher Mann, warum dient man denn? Der Herr hat weder Kind, noch Rind.

H. Bull. Er hat einen Bruder, und eines Bruders Kind.

Fr. Griesg. Ja die bösen Menschen, die ihn geflissentlich so ärgern und quälen, denen soll das schöne Vermögen zu Theil werden.

H. Bull. Nun ich glaube, wenn er noch lange lebt, wird von dem schönen Vermögen wenig übrig bleiben.

Fr. Griesg. Und dann! wie lang wird ers noch treiben, man sieht, es geht auf die Neige.

H. Bull. (steht auf.) Was sagt sie?

Fr. Griesg. Etwa ein Paar Monathe noch.

H. Bull. Was?

Fr. Griesg. Vielleicht bis auf den Herbst, so — bis die Blätter von denen Bäumen fallen.

H Bull. Was sagt sie, bis auf den Herbst? Ach nein, nein (zornig) nein, nein, nein.

Fr. Griesg. Sag er noch hundertmahl nein, wenn der Tod ja sagt, behält er doch das letzte Wort nicht.

H. Bull. Bis auf den Herbst, wenn die Blätter von den Bäumen fallen? hat das der Doctor gesagt?

Fr. Griesg. Ey was Doctor! Ich verstehe mich so gut darauf als der Milchbart von Doctor. Hätte der Herr meine Hallische Wunderessenz genommen, ich sagte es immer: der Herr hat

das Podagra, das tritt ihm in den Leib, und weg ist er.

H. Bull. O! so wollte ich, sie müßte ins Grab beißen, ehe die Kirschen reif werden. (Ab.)

## Dritter Auftritt.

Frau Griesgram allein.

Ein grober Kerl der Hans Buller; doch ich muß ihn schonen, er hat sich bey dem alten eingenistet, zwanzig Bediente habe ich aus dem Hause gebracht, es hat mich nur ein Wort gekostet, und diesen Brummkater kann ich nicht los werden.

## Vierter Auftritt.

Advocat Eytborn und Frau Griesgram.

Fr. Griesg. Guten Morgen mein werthester Herr Eytborn.

Eytb. Guten Morgen meine ehrwürdige Freundinn.

Fr. Griesg. Ey, schon so früh?

Eytb. Ja und doch vielleicht zu spät. Es ist ein Vergleich im Werke, der Alte will sich versöhnen.

Fr. Griesg. Mit dem Bruder?

Eytb. Ja, die Sache liegt im Gewissensgerichte. Beyde haben Vollmachten ausgestellt.

Fr. Griesg. An wen?

Cytb. An Doctor Bluhm.

Fr. Griesg. An den Laffen, ohne mir ein Wort zu sagen, ohne ihnen zu Rath zu ziehen?

Cytb. Schreyen sie nicht, hochgeschätzte Frau Griesgram. Mit Hitze werden wir alles verderben.

Fr. Griesg. Was ist denn da zu thun?

Cytb. Contraminiren, die Partheyen wieder erhitzen. Wir müssen sie zu trennen, den unberufenen Friedensstifter verdächtig zu machen suchen.

Fr. Griesg. Und wenn es nicht gelingt?

Cytb. Je nun, wenn es nicht gelingt, so werden sie sich versöhnen, dann wird eine rührende Theaterscene folgen, die Alten werden sich um den Hals fallen, werden heiße Thränen weinen, und wir werden mit den leeren Händen abziehen. Ja, da haben sie sichs so sauer werden lassen, haben Tag und Nacht gearbeitet, um dem albernen Mädchen einen Brautschatz zu ersparen.

Fr. Griesg. Einen Brautschatz? hören sie auf, ich falle in Ohnmacht.

Cytb. Ach! ich wollte gern dreymahl in Ohnmacht fallen, wenn ich es verhindern könnte.

Fr. Griesg. Im Grunde verlieren sie freylich mehr als ich. Mir war es immer um ihre werthe Person zu thun.

Cytb. Serviteur.

Fr. Griesg. Wenn ich hier und dort einen Groschen durch die Finger fallen ließ, geschah es

immer, um meinem zukünftigen Eheherrn nicht die leere Hand zu reichen.

Cytb. Serviteur.

Fr. Griesg. Freylich, ich hätte mehr ersparen können, allein ich ließ hier und da ein Vortheilchen aus der Hand fahren, um den Alten sicher zu machen — Ein Paar tausend Thalerchen habe ich zusammen erspart, allein was will das sagen, meine größte Hoffnung stand immer auf dem Testamente.

Cytb. Ja wenn es schon unterschrieben wäre.

Fr. Griesg. Nun ich weiß, daß mein Herr mich nicht der zeitlichen Güter willen liebt.

Cytb. Serviteur. Doch da wir in der Zeitlichkeit leben, bedürfen wir auch der zeitlichen Güter.

Fr. Griesg. Nun, wie Gott will. Sie sind ein ehrlicher Mann.

Cytb. Serviteur. Und sie eine fromme Frau.

Fr. Griesg. Ja das bin ich — Und sollte auch die Bosheit triumphiren, so bleibt uns doch immer eine Hütte, wo wir in Frieden und Eintracht, und ach! in Liebe hausen.

Cytb. Ja die Hütten sind nur angenehm in Schäfergedichten. Ein solches Testament wäre mir lieber als alle Hütten im heiligen Römischen Reich.

Fr. Griesg. Nun wie Gott will, wir wollen uns in seinen Willen ergeben, und christlich darauf losarbeiten, unsere Feinde zu Schanden zu machen. Doch — still der Alte!

## Fünfter Auftritt.

Franz Bertram hinkt auf einem Stocke.

Fr. Bert. Ich habe heute wieder lange geschlafen, das macht der ~~stete~~ Besuch von gestern Abend.

Cytb. Hatten der Herr Patron Gäste?

Fr. Bert. Nur einen, aber es war an dem genug, — das Podagra! (Setzt sich in den Lehnsessel) Setzen sie sich, stehen sie, wenn sie nicht sitzen wollen. Mit mir ist es leider soweit gekommen, daß es noth thäte, ich ließe mich an den Stuhl annageln.

Cytb. Ach! eine Krankheit, die nur an den Thüren der Reichen anklopft.

Fr. Bert. Herr sie klopft nicht an, sie bricht ein wie ein Dieb in der Nacht.

Fr. Griesg. Hätten sie meine Hallische Wunderessenz genommen.

Fr. Bert. Höre sie Frau Griesgram, bleib sie mir vom Leibe mit ihren Wundern, ich kann die Wunder in den Tod nicht leiden. Neulich ließ sich ein Sänger, ein berühmter Bassist hören, ich ging bloß nicht hin, weil er ~~ein~~ Wunder hieß.

Fr. Griesg. Der Mensch hat auch nichts als weltliche Lieder, und Operarien gesungen, und mehr so gottloses Zeug.

Fr. Bert. Von was schwatztet ihr denn, als ich vorhin herein kam?

Cytb. Wir sprachen —

Fr. Griesg. Und bedauerten. —

Cytb. Und verwunderten —

Fr. Griesg. Und ärgerten uns —

Fr. Bert. Was denn? worüber denn?

Cytb. Daß es den Boshaften so leicht wird, die Ehrlichkeit zu unterdrücken.

Fr. Bert. Sonst nichts? das ist was uraltes.

Cytb. Der Herr Capitain haben an den Doctor Bluhm eine Vollmacht ausgestellt?

Fr. Bert. Ja, das habe ich.

Cytb. Und werden sich vergleichen?

Fr. Bert. Ja, das werde ich.

Cytb. Ey, ey, curios, curios, nach 15 Jahren.

Fr. Bert. Hätte es freylich 15 Jahre eher thun sollen.

Cytb. Eben jetzt, da die Sache so gut stand.

Fr. Bert. Eben weil sie immer steht, und nie vorwärts geht.

Cytb. Eben jetzt hatten der Herr Capitain die Competentiam boni privilegiati erhalten.

Fr. Bert. Und was hätte ich dadurch erlangt?

Cytb. Die Gewißheit, vor welchen Richter ihre Sache gehört.

Fr. Bert. Also nach einem 15jährigen Processe hätte ich es so weit gebracht, daß ich nun wüßte, bey welchem Richter ich klagen müßte? — Und dann wäre der Proceß wieder von vorne angegangen?

Cytb. (zuckt die Achsel.) Ja, meine Schuld ist es nicht, sie wissen die Schicane ihres Bruders. —

Fr. Bert. Ich weiß es, er hat Lust mich unter die Erde zu processiren, ich will ihm aber die Lust dazu benehmen, ich habe ihn aus dem Ocean der juristischen Schicane, in den Hafen des Gewissensgericht gejagt, dort will ich ihn blokirt halten, und er soll mir nicht so leicht entwischen.

Cytb. Ihr Herr Bruder wird froh seyn, so wohlfeilen Kaufes los zu werden?

Fr. Bert. Herr, was meinen sie wohlfeilen Kaufes? glauben sie das Gewissensgericht werde ihm den Garten zusprechen?

Cytb. Wer weiß.

Fr. Bert. Und dann: sey es auch, der ganze Bettel ist nicht dreyhundert Reichsthaler werth, und mich kostet er schon so viele tausende?

Fr. Griesg. Mich ärgert's nur, daß der boshafte Mensch Recht behalten soll.

Fr. Bert. Recht behalten? Nein das soll er nicht; den Garten mag er behalten, aber nicht mit Recht.

Cytb. Während der Herr Capitain da auf dem Meere mit tausend Gefahren kämpften —

Fr. Griesg. Schnappte er ihr väterliches Erbtheil weg, wie Jacob das Recht der Erstgeburt.

Fr. Bert. Das that er, der Bube.

Fr. Griesg. Und noch soll er auch ihr Erbe werden?

Fr. Bert. Wer sagt das?

Fr. Griesg. Nun, wenn sie sich vergleichen, werden sie sich wohl aussöhnen?

Fr. Bert. Nun und nimmermehr.

Fr. Griesg. Das wird ja recht lustig hergehen?

Cytb. Nun, nun Frau Griesgram, so kriegen wir doch für unsere Mühe einen fetten Schmaus.

Fr. Griesg. Ich rühre keinen Topf an, das mag die Jungfer Nichte thun.

Cytb. Das wird sie auch recht gern thun. Sie freut sich schon, wie sie dem lieben Onkel hier wirthschaften will.

Fr. Bert. Halt er an, halt er an, macht mir den Kopf nicht warm, was schwatzt ihr denn da für albernes Zeug?

Cytb. Ja, ja Mamsell Bertram weiß den Mantel nach dem Wind zu drehen, kaum erfuhr sie, daß ein Vergleich im Werke sey, husch brach sie alle ihre kleinen Intrigen ab, damit der liebe Onkel nicht schel sehen und ihr den Brautschatz verkürzen möchte.

Fr. Bert. Wie? hat das Mädchen Intrigen?

Cytb. Nun ich will es eben nicht gesagt haben, sie wissen, ich bin ein ehrlicher Mann, und rede von den Menschen lieber Gutes, als Böses, allein da ist der junge Graf von Sonnenstern; ein schmucker, artiger Cavalier, der ist bey ihrem Bruder wie zu Hause, mit dem geht sie öfters spazieren.

Fr. Griesg. Spazieren?

Cytb. Oder sie sitzen des Abends vor der Hausthüre?

Fr. Griesg. Des Abends vor der Hausthüre?

Fr. Bert. Die unverschämte Dirne hat schon Intrigen?

Cytb. Ja, wenn ihr Bruder nicht so allerley Mittelchen hätte, sich Geld zu verdienen, wie hätte er denn den kostspieligen Proceß fortsetzen können?

Fr. Bert. Pestilenz über die sauberen Mittelchen, er hatte so eine brave Mutter.

Fr. Griesg. Ach die Gottlosen!

Cytb. Der Doctor hat selbst ein Aug auf das Mädchen, allein ohne Mitgabe nimmt er sie nicht, darum betreibt er eben den Vergleich so.

Fr. Bert. Halt er an, den Doctor laß er mir ungeschoren, Herr! das ist ein Mann, wie eine Magnetnadel, dreht sich immer nach dem Pohle der Tugend.

Cytb. Nun, sie sehen, ich meine es gut; als ihr Sachwalter, war ich verbunden, meine Meinung zu sagen.

Fr. Bert. Danke, danke, werde den Avis gelegentlich benützen. Ich bin alt und krank, und wünsche nichts als Ruhe und Frieden. Ja vor zwanzig Jahren, da hätte man mich eher auf eine wüste Insel aussetzen können, ehe ich eine Handbreit von meinem Rechte abgewichen wäre, allein jetzt — ich bin kränklich und mürrisch, und gebe gern den ganzen Bettel um das Vergnügen, die letzten Jah-

re unter der Linde vor meinem Hause sitzen zu können.

Cytb. Das ist löblich.

Fr. Griesg. Und christlich.

Fr. Bert. Darum mag der Proceß geendet seyn; aber wenn der Herr Bruder meint, im Trüben zu fischen, so hat er die Rechnung ohne Wirth gemacht.

Cytb. Das ist gerecht.

Fr. Griesg. Und männlich.

Cytb. Sollte der Herr Capitain die Dienste eines ehrlichen Mannes gebrauchen, so stehe ich zu Befehl — etwa zu testamentarischen Verordnungen.

Fr. Bert. Danke, danke.

Fr. Griesg. Ach reden sie mir nicht vom Testamente, ich, ich — (Wischt sich die Augen aus.)

Cytb. Nun, nun Frau Griesgram! wegen einem Testament stirbt man nicht um eine Stunde eher. — Sollten der Herr Capitain etwa zu milden Stiftungen —

Fr. Bert. Halt er an, halt er an, daraus wird nichts.

Cytb. Oder für treu geleistete Dienste.

Fr. Bert. Das läßt sich hören.

Fr. Griesg. Ach wer wollte einem so guten Herrn nicht treu dienen, auch ohne zeitlichen Lohn. Der Himmel gebe ihnen ein langes Alter und —

Fr. Bert. Schon gut, schon gut. Sie soll nicht vergessen werden, Frau Griesgram.

## Sechster Auftritt.

Doctor Bluhm, die Vorigen.

D. Bluhm. Guten Morgen Herr Capitain.

Fr. Bert. Guten Morgen lieber Doctor, der Feind hält sich noch immer brav.

D. Bluhm. Wir wollen Friede mit ihm machen.

Fr. Bert. Hätten wir nur erst Waffenstillstand.

D. Bluhm. Hat Heiterkeit und Ruhe den Frieden im Cabinet der Seele beschlossen, dann legen die rebellischen Unterthanen die Waffen von selbst aus der Hand.

Eytb. Sieh da einen Arzt, der mit Sentenzen curirt.

D. Bluhm. Eine herrliche Arzney, nur Schade, daß so wenig Menschen dafür empfänglich sind.

Eytb. Die Friedensstifter machen es selten beyden Partheyen gut damit.

D. Bluhm. Darum legen sich so viele auf das Unfriedenstiften.

Fr. Griesg. Immer besser, als wenn man sich um ungelegte Eyer bekümmert.

D. Bluhm. Besonders wenn es Schlangeneyer sind.

Fr. Bert. Halt er an. Das klingt so beynahe, wie ein Scharmüzel. — Nun ich sehe wohl, wo das hinaus soll. — Der eine will mich rechts führen, der andere links, beyde Theile meinen es gut, mögen auch wohl beyde Recht haben. Allein ich schlage mich zu dem, der mir eine friedliche Herberge zeigt, und sagt, hier ist Friede, hier laßt uns in Eintracht und Ruhe hausen.

D. Bluhm. Recht so, lieber Herr Capitain, bleiben sie bey dieser Gesinnung und das Podagra wird keine Macht über sie haben. Ich hoffe ihnen noch heute Beweise meiner Thätigkeit zu geben, sie werden sehen, daß ich meine Vollmacht nicht überschritten habe.

Cytb. Vermuthlich wird von beyden Theilen nachgegeben?

D. Bluhm. Vermuthlich.

Cytb. Sowohl von dem, der Recht, als von dem, der Unrecht hat.

D. Bluhm. Von beyden; denn es gab noch selten eine Rechtssache, wo der eine Theil ganz Recht hatte.

Fr. Bert. Schon gut, ich wünsche mir die Sache um jeden Preis vom Halse, und wären es die Gärten der Häsperaden, oder der berühmte Park zu Staun in England. Wäre mir es nicht um meine eigene Ruhe, ich wollte den Buben verfolgen bis in das Grab.

D. Bluhm. Das kam nicht aus ihrem Herzen.

Fr. Bert. Nein, das sollte es auch nicht, denn wenn das Herz Verbrechen entschuldiget, wären es auch die Verbrechen eines Bruders, so ist es eine alte Plaudertasche — 15 Jahre schleppt er mich von einem Gericht zu dem andern.

D. Bluhm. Wer hat den Proceß angefangen?

Fr. Bert. Ich. Allein nicht des Garten, der Liebe meiner Aeltern wegen processirte ich. Bruder, sagte ich, das geht so nicht, die Leute werden glauben, ich sey ein Taugenichts, und der sterbende Vater habe dir alles zugewandt; alleiu da berief er sich auf ein erschlichenes Testament, und sagte, er könne seinen unmündigen Kindern nichts vergeben. Wehe dem Menschen, der seine Kinder durch ungerechten Mamon bereichert.

Fr. Griesg. Ja: wehe ihm.

D. Bluhm. Bereichern? das ist wohl hier der Fall nicht, da, wie sie selbst sagen, die Sache viel zu geringfügig ist. — Sagen sie lieber, es haben sich Leidenschaften ins Siel gemischt, denn welche Classe von Menschen nährt sich wohl mehr von Leidenschaften als die Advocaten.

Cytb. Serviteur.

D. Bluhm. Hätten sie mit Sanftmuth gefordert, ich kenne ihren Bruder, gewiß er hätte nachgegeben; allein sie polterten, wurden hitzig, die Flamme loderte, und so entstand ein Brand, der 15 Jahre dauerte, und sich von Bruderliebe nährte. Ein Paar böse Menschen (mit einem Seitenblick auf Cytborn und Frau Griesgrain) goßen

dann noch Oehl ins Feuer, jedes hastige Wort, das ihnen entfuhr, wurde stracks zu ihnen hinüber getragen, jede beißende Rede von ihm mit stachlichen Zusätzen vermehrt in ihre Seele gedrückt. Ihre Freunde gaben ihnen Recht, wie ihm die seinigen, und im Grund hatten sie beyde Unrecht. Aber es gibt Menschen, die zu allem ja sagen, weil sie denken, was geht es mich an, ich will es mit ihm nicht verderben. Böse Menschen verwirren den Knaul immer mehr, und so wurden sie immer tiefer in das Labyrinth der Jurisprudenz geführt, deren wächserne Nase so leicht zu drehen ist, wo man aber nie einen Strahl von gesunden Menschenverstand antrifft — Sehen sie, Herr Capitain, so entstehen Processe, so werden sie genährt. O! könnte man jedem Rechtsstreit seine Nahrung entziehen, die nur von Rechthaberey auf der einen, und von Zwischenträgern auf der andern Seite entsteht, wahrlich die Richter würden spielende Arbeit haben, und die Advocaten verhungern.

Cytb. Serviteur. Danke für das Prognosticum.

Fr. Griesg. Schade, daß der Herr Doctor kein Prediger geworden ist.

Fr. Bert. Wahrheit ist gut Ding in jedem Munde.

D. Bluhm. Ach wie freue ich mich auf die süße Stunde, wo ich ihn in ihre Arme führen, wo —

Fr.

Fr. Bert. Halt er an, daraus wird nichts. Der Proceß mag geendet seyn, aber der Bruder mag mir vom Halse bleiben.

D. Bluhm. Dann wäre das Gute ja nur halb gethan.

Fr. Bert. Pfui, ein schlechter Mensch, der seine eigene Tochter verkuppelt.

D. Bluhm. Wer wagt diese Lästerung?

Fr. Bert. Mit dem jungen Grafen Sonnenstern treibt sie es, daß alle Nachbarn davon sprechen.

D. Bluhm. Welche Spinne ist über diese Blume gekrochen?

Fr. Bert. Sey es auch, ich will es nicht untersuchen, der Vater haßt mich und —

D. Bluhm. Er sie hassen? O wären sie heute Zeuge gewesen, wie er den Glückwunsch seiner Tochter zu seinem Geburtstage annahm, und er sie erinnerte, daß er ihr Zwillingsbruder, und folglich auch ihr Geburtstag sey.

Fr. Bert. That er das?

Fr. Griesg. Des Herrn Capitain Geburtstag, und daran hat niemand gedacht.

D. Bluhm. Ihr Bruder, ihr Bruder hat daran gedacht. O! er erinnerte sich auf die Zeiten, wo dieser Tag ihnen ein Familienfest war.

Fr. Bert. Ja, das waren schöne Zeiten.

D. Bluhm. Sie wären dann immer so froh gewesen.

Fr. Bert. Ja, das waren wir.

D. Bluhm. Ihre Mutter hätte sie dann immer in ihre Arme geschlossen, und sie zur brüderlichen Eintracht ermahnt.

Fr. Bert. Ja, das that sie.

D. Bluhm. Ihr Bruder konnte nicht ohne Schluchzen davon sprechen.

Fr. Bert. Kann ich doch nicht ohne Thränen zuhören.

Cytb. Empfangen der Herr Capitain den Glückwunsch eines ehrlichen Mannes.

Fr. Griesg. Der Himmel verleihe ihnen ein langes Alter, er möge allen seinen Segen —

Fr. Bert. Danke, danke.

Fr. Griesg. Des Herrn Capitains Geburtstag kann doch nicht so im Stillen gefeyert werden.

Fr. Bert. Im Stillen, ist mir so am liebsten.

D. Bluhm. Die schönsten Stunden des Menschen fließen im Stillen.

Fr. Griesg. Nein, nein, das geht nicht an, die Freude laß ich mir nicht nehmen, da muß eine Mandeltorten gebacken werden, mit der Jahreszahl von Zuckerguß und Herzen von Citronat, und 57 brennende Wachskerzen, das muß leuchten wie ein Weihnachtsbaum.

Fr. Bert. Nun meinetwegen, wenn es ihr Freude macht.

Fr. Griesg. (zum Doctor.) Torte wird doch dem Herrn Capitain nicht schaden?

D. Bluhm. Was man mit frohem Herzen genießt, schadet nie.

Fr. Griesg. Ihre Dienerinn — Nun bringt mich vormittag niemand mehr aus der Küche. Unter dem Kochen will ich ein geistliches Lied singen, dann gedeiht alles besser. (Heimlich zu Eytborn) Kommen sie heute nachmittag um 4 Uhr auf mein Kämmerlein. Empfehle mich. (Ab.)

Eytb. Ein Termin ruft mich, wenn sich der Vergleich zerschlagen sollte, und der Herr Capitain die Dienste eines ehrlichen Mannes gebrauchen. —

Fr. Bert. Auch ohne Dienste ist mir der ehrliche Mann willkommen.

Eytb. Serviteur. (Ab.)

## Siebenter Auftritt.

Franz Bertram und Doctor Bluhm.

Fr. Bert. Ein braves Weib, die Frau Griesgram, häßlich wie eine Meerkatze, aber sie meint es gut: die läßt sich es den ganzen Tag blutsauer werden, und was hat sie davon? Wirthschaftssorgen, Plackereyen, und des Nachts nicht einmahl Ruhe.

D. Bluhm. Doch wenn es wahr wäre, was einige behaupten wollen, das Gesicht sey der Spiegel der Seele —

Fr. Bert. Possen, Possen, die Seele spiegelt sich in Handlungen, nicht im Gesichte; ich habe wackere Männer gekannt mit Satyrslarven, und Schurken mit Adonisgesichtern.

D. Bluhm. Ihre Manier könnte etwas gefälliger seyn.

Fr. Bert. Lieber Doctor, man trifft des Guten in der Welt so wenig an, daß man froh seyn muß es zu finden, die Manier sey, welche sie wolle; klares Quellwasser erquickt, auch wenn es aus einem rauhen Felsen sprudelt. Und dann, ist denn meine Manier gefälliger? zank und brumm ich nicht auch den ganzen Tag?

D. Bluhm. Ja, schmerzhafte Krankheit entschuldiget.

Fr. Bert. Wie, Krankheit soll entschuldigen, und Güte des Herzens nicht? Nein, nein, lassen sie mir Frau Griesgram in Ehren, Gott mag mir es verzeihen, daß ich sie oft anfahre, wie ein Ehemann.

D. Bluhm. Und Gott verzeihe ihnen dieses Gleichniß.

Fr. Bert. Nun, ich war nie verheirathet. Was wäre es auch jetzt, denken sie, wenn nun so meine Frau aus einem Winkel auf mich hervorschielte, und sich dächte: da sitzt er nun, ist mürrisch, hat das Podagra, und doch muß ich bey ihm aushalten, ich muß, ich mag wollen oder nicht. Da lobe ich mir die Frau Griesgram, die geht und backt ihre Mandeltorte, ohne daß das Mehl dazu eingesegnet wird.

D. Bluhm. Wohl ihr, daß sie einen Mann vor sich hat, der eine halbe Mandeltorte für den Beweis eines guten Herzen nimmt. Eine Gattinn hätte

leichtes Spiel mit ihnen. Sie waren wohl nie dabey, wenn eine kleine Familie den Geburtstag ihres Hausvaters feyerte?

Fr. Bert. (ganz gleichgültig.) Nein, nein.

D. Bluhm. Wenn so die Kleinen glatt gekämmt und gepudert vor der Thüre horchten, ob der Vater noch schläft, und sie ihre Verse noch ein Mahl wiederhohlten, wenn sie dann hinein treten, ihm die Hand küssen, und ihre Wünsche hergestammeln.

Fr. Bert. Das mag recht schön seyn.

D. Bluhm. Wenn dann seine Frau, die sich von seiner Seite stahl, hinter der Gardine mit nassen Augen horchte, dann jungfräulich hervortritt, sich an seinen Hals schmückt, und ihn mit einem Beutel oder einer Weste, die sie heimlich strickte, überraschte.

Fr. Bert. Eine Manteltorte thut die nähmlichen Dienste.

D. Bluhm. O ja! die Liebe kann Böhmische Steine in Diamanten verwandeln, und hier kann es der Bettler mit dem Fürsten aufnehmen?

## Achter Auftritt.

Hans Buller und die Vorigen.

H. Bull. Guten Morgen, Herr Capitain!

Fr. Bert. Guten Morgen, Hans Buller.

H. Bull. Es ist heute ihr Geburtstag.

Fr. Bert. Das weiß ich.

H. Bull. Ich freue mich.

Fr. Bert. Auch das weiß ich.

H. Bull. Sie haben gestern ihre meerschaumene Pfeife gebrochen?

Fr. Bert. Hans Taps, warum erinnerst du mich? Es war ein dummer Streich. Sie wissen, liebster Doctor, ich habe rasende Schmerzen in der großen Zehe, ihr Bad von Salzsäuere, das ihr Heraklee, oder wie es heißt, verschrieb, wollte nicht helfen, da warf ich meinen Pfeifenkopf auf die Erde, nun das half freylich auch nichts: aber merk dirs Hans Buller, jeder Mensch macht dumme Streiche, aber ich habe noch keinen gekannt, der gern daran erinnert seyn mochte.

H. Bull. Das wollte ich nicht, es sollte nur so eine Einleitung vorstellen. Ich habe da einen hölzernen Kopf gekauft mit einem Rohr von Ebenholz, wenn nun das Ding nicht zu schlecht wäre, und der Herr Capitain wollte einem alten Diener eine Freude machen, an seinem Geburtstage daraus zu rauchen.

Fr. Bert. Laß doch sehen Hans.

H. Bull. (zieht die Pfeife aus der Tasche und gibt sie ihm.) Es sollte freylich Meerschaum seyn, allein der Herr Capitain müssen halt denken, daß meine Liebe zu ihnen auch kein Schaum ist.

Fr. Bert. Laß doch sehen.

H. Bull. Wohl mit Silber beschlagen seyn, aber ein Schelm thut mehr als er kann. Sie nehmen sie also an?

Fr. Bert. Versteht sich. (Greift in die Tasche.)

H. Bull. Und werden daraus rauchen?

Fr. Bert. Versteht sich.

H. Bull. Und werden mir doch nichts schenken?

Fr. Bert. Nein Hans, ich werde dir nichts schenken.

H. Bull. Juhe! nun mag die Frau Griesgram immer ihre Mandeltorte von gestohlenen Marktpfennigen backen.

Fr. Bert. Pfui Hans, was sagst du da?

H. Bull. Die Wahrheit; sie macht da in der Küche ein Aufhebens von ihrer Torte, allein sie hat es doch erst heute erfahren, daß ihr Geburtstag ist, und ich freue mich schon seit vier Wochen darauf.

Fr. Bert. Pfui Hans, schäme dich: weil du ein besseres Gedächtniß hast, darfst die arme Frau Griesgram nicht lästern.

H. Bull. Mit Gunst, Herr Capitain, das Weib taugt nichts.

Fr. Bert. Halt er an.

H. Bull. Gestern sollte sie eine Weinsuppe kochen, es wurde aber eine Biersuppe daraus. Davor bäckt sie heute eine Mandeltorte. Am Nothwendigsten läßt sie es fehlen; der Herr muß oft um eine Wäsche, wie um eine Wohlthat bitten.

Fr. Bert. Hans, willst du schweigen?

H. Bull. Voriges Jahr, als der Herr Capitain zur Ader ließ, sie hatte Kisten und Kä-

sten im Hause voll, aber da war keine Binde zu finden, ich mußte mein bestes Sonntagshemd zerreißen.

Fr: Bert. Hans, bist du ein verleumderischer Bube, gehe zum Teufel mit deiner Pfeife. (Er wirft sie auf die Erde.) Ich nehme nichts von einem Menschen der allein gut seyn will.

H. Bull. (hebt sie auf und wirft sie zum Fenster hinaus.)

Fr. Bert. Hans, was machst du?

H. Bull. Ich werfe die Pfeife zum Fenster hinaus.

Fr. Bert. Bist du toll?

H. Bull. Nun was soll ich denn machen, sie nehmen sie nicht an, und ich würde nie mehr daraus rauchen können. Wenn ich den Dampf von mir bliese, würde ich denken, ein Mann, dem du dreyßig Jahre lang dientest, hat dich einen verleumderischen Buben geheißen, da würde ich nun weinen wie ein Kind. Ist aber die Pfeife weg, dann vergißt sich das übrige auch, und ich werde denken, mein guter Herr ist krank, und hats so übel nicht gemeint.

Fr. Bert. Komm her Hans, ich habs so übel nicht gemeint.

H. Bull. Das wußte ich ja, darum ärgerts mich, wenn so eine alte Bethschwester sie betriegt, ja wohl gar darben läßt.

Fr. Bert. Hans, fängst du schon wieder an.

H. Bull. Ja Herr Capitain, machen sie mit mir was sie wollen, das Eis ist nun einmahl gebrochen, und nun muß es heraus. Vor ein Paar Tagen machte ich eine Entdeckung hier im Hause. — Ich stand in meinem Zimmer, und kramte da unter alten Lumpen, plötzlich wurde ich einen Schuber hinter den Ofen in der Mauer gewahr; der das Haus gebauet hat, mag am besten wissen, warum er eben da einen Schuber gemacht hat. Ich ging hin, und machte den Schuber auf, und sieh, man kam in Frau Griesgram Kämmerlein.

Fr. Bert. Und horchen, wenn man Lust hat?

H. Bull. Und seinem Herrn dienen?

Fr. Bert. Nun, was hast du denn da erhascht?

H. Bull. Der Kniksmacher, der Cytborn, lehrt sie die Bolzen drehen, die sie auf ihre Geldkästen schießt.

Fr. Bert. Halt er an. Kerl, ist der Teufel in dich gefahren, daß du dich heute wie eine unverschämte Fliege auf jedes glatte Spiegelglas setzst? Cytborn, der ehrlichste Mann in der Stadt.

H. Bull. Nun ich glaube die Ehrlichkeit, wenn sie von echtem Schrott und Korn wäre, müßte sich auch durch ein Loch belauern lassen.

Fr. Bert. Kerl, du laßt mich heute in den untersten Raum deines Herzens schauen.

H. Bull. Mein Palast ist Liebe für meinen Herrn.

D. Bluhm. Ich dächte sie sollten die Sache doch näher untersuchen.

Fr. Bert. Das werde ich. Ich will hinauf hinken auf die Dachkammer und (wirds mir doch so schwer das abscheuliche Wort zu sagen,) horchen. Aber Kerl, finde ich, daß du mich betrogen hast, dann jage ich dich aus dem Hause.

H. Bull. Das thäten sie nicht.

Fr. Bert. Ich sage dir, ich werde es thun.

H. Bull. Nein, nein, das thäten sie doch nicht.

Fr. Bert. Wenn du nicht schweigst, so jage ich dich auf der Stelle aus dem Hause.

H. Bull. Nun so geht halt der alte Hans Buller ins Hospital.

Fr. Bert. (erschrickt.) Was ins Hospital? Was willst du dort machen?

H. Bull. (mit thränendem Auge.) Nun, was anders als sterben.

Fr. Bert. Was, du willst in einem Hospital sterben, glaubst du, ich könnte dich nicht versorgen, wenn ich dich aus dem Hause jage?

H. Bull. O ja, sie würden mir einen Zehrpfennig nachwerfen, daß ich genug hätte, bis ins Alter. Allein lieber hungern als einen nachgeworfenen Zehrpfennig aufheben.

Fr. Bert. Da seh einer einmahl den stolzen Buben.

H. Bull. Wer mich nicht lieb hat, muß mir nichts geben.

Fr. Bert. Sagen sie lieber Herr Docter, ist das nicht, um das Podagra zu kriegen, wenn man es nicht schon hat. Als wir vor zwanzig Jahren in die Hände der Algierer geriethen, und die Corsaren uns unsern letzten Wams auszogen, da hatte der Bube seine Paar Geldstücke in die Haarwulst verborgen, und niemand fand sie. Nach zwey Jahren wurden wir ausgelöst, das Leben und die Freyheit brachten wir davon, aber nackt und bloß trat ich wieder in die Welt, und hätte mich wie ein elender Handwerksbursch nach Haus fechten müssen, hätte der Bube nicht seine Geldstücke mit mir getheilt. Hast du das vergessen? Und als er mir mit Gefahr seines eigenen Lebens die Meuterey entdeckte, die mein Schiffsvolk wieder mich anspann, sag Bub, hast du das vergessen?

H. Bull. Dafür baueten sie auch meiner Mutter ein Haus.

Fr. Bert. Als wir mit dem braven Franzmann Bort an Bort fochten, die Säbelklingen über mein Haupt schwirrten, und du den Arm lähmtest, der meinen Kopf spalten sollte, sag, hast du das auch vergessen? hab ich dir dafür auch ein Haus gebauet? und nun will der Hund im Hospital sterben? Glaubst du, man sollte einst auf mein Grab setzen, da unten liegt ein undankbarer Hund! Gleich sag du, daß du bey mir sterben willst, gleich komm her.

H. Bull. Mein guter Herr (knieet zu ihm) diese Hand wird mir noch die Augen zudrücken.

Fr. Bert. Halt er an, komm er mir nicht an mein krankes Bein, doch wenn es seyn muß, lieber an mein Bein, als an mein Herz.

D. Bluhm. Vortrefflich; diesen Augenblick muß ich benützen, wer so mit einem alten Diener verfährt, kann nicht unempfindlich gegen einen Bruder seyn. (Ab.)

## Neunter Auftritt.

Hans Buller und Franz Bertram.

Fr. Bert. Hohl mir die Pfeifen.

H. Bull. Mit Freuden, aber sagen sie mir, wird es wahr werden, was der Docter da eben sagte? wegen der Aussöhnung!

Fr. Bert. Der Doctor meint es.

H. Bull. Und sie wünschen es?

Fr. Bert. Ja, wenn ich so manches ungeschehen machen könnte.

H. Bull. Wer weiß auch ob alles so wahr ist; die bösen Menschen, wenn sie nur einen Rauch sehen, so blasen sie bis eine helle Flamme wird, tragen auch manch Mahl noch ein Stück Holz zu, dann stehen sie da, schlagen die Arme über einander, und freuen sich ihrer Bosheit; löschen würde keiner, wenn es ihnen auch nur ein Glas Wasser kostete.

Fr. Bert. Ja, ja, magst wohl recht haben, Hans.

H. Bull. Ich habe so manch Mahl zugesehen bey Feuersbrünsten, wo die Leute vom Brunnen bis zum Feuer eine Kette machen, und sich die Eimer geben, gerade so gehts, wo Hader und Zwietracht brennt, da laufen die Eimer aus einer Hand in die andere, aber der Brunn ist mit Oehl gefüllt.

Fr. Bert. Magst wohl recht haben.

H. Bull. Segen über den braven Doctor. Ich glaube immer ein Arzt könnte nur den Leib curiren, so etwas ausgleichen, müßte ein Prediger thun: nun auf den Rock kömmt es nicht an, und auf die Perücke auch nicht. Denken sie nur, es ist doch immer ihr Bruder, ihr Zwillingsbruder.

Fr. Bert. Ja, das ist er.

H. Bull. Was hilft es, wenn er ihnen auch das Podagra curirt, sterben müssen sie doch, und dann diese Wunde da (er deutet auf das Herz) ins Grab nehmen. Machen sie dem bösen Menschen einen Strich durch die Satans-Rechnung, biethen sie die Hand zum Vergleich, thun sie einen halben Schritt entgegen, es ist doch immer ihr Bruder. Denken sie, wenn er so hereintrete.

Fr. Bert. Hereintrete?

H. Bull. Ja, und sagte, Bruder laß uns den bösen Bruderzwist enden, wenn er ihnen so die Hand reichte?

Fr. Bert. Die Hand reichte? (Er streckt sie aus, zieht sie aber gleich wieder zurück.)

H. Bull. Wenn er sagte, Bruder ziehe deine Hand nicht zurück.

Fr. Bert. Weiter.

H. Bull. Wenn er die Arme ausbreitete.

Fr. Bert. Die Arme ausbreitete?

H. Bull. Und sagte, laß uns allen Groll vergessen, unsere Mutter sieht uns. Wenn er so die Arme ausbreitete, immer näher käme, und spräche: Bruder Franz.

Fr. Bert. Bruder Philipp. (Er breitet seine Arme aus; Hans Buller fällt ihm in die Arme.)

---

# Dritter Aufzug.

Scene des ersten Aufzugs.

## Erster Auftritt.

Traugott an seiner Werkstätte. Arbeitet an einem Paar Dragonerstiefeln.

Man sollte glauben für unser einem wäre das eins, ob man so einen Stiefel, oder ein Paar Frauenzimmerschuhe machte, aber es ist nicht wahr; woran liegt die Schuld? das nähmliche Leder, der nähmliche Draht, nur nicht der nähmliche Fuß. Ja daran liegts. Wenn ich so einen Stiefel ansehe, so steht der ganze Dragoner vor mir, und dann geht auch die Arbeit steif und schwerfällig, aber ein Paar Schuhe für Mamsell Lottchen, o! da fliegen die Pfrieme in die Hand.

## Zweyter Auftritt.

Lottchen aus dem Hause mit einem Strickstrumpfe.

Lottch. Wie gehts Traugott?

Traug. Vormittag gings besser.

Lottch. Ja, wenn man schon früh zur Arbeit geht, so soll man sich nach dem Essen schlafen legen.

Traug. Der Schlaf hat mir alle Freundschaft aufgekündigt, es will nicht mehr recht so fort.

Lottch. Wie kömmt das, er ist doch jung und gesund.

Traug. Ja, das weiß ich nicht, aber ich liege oft manche Stunde, und höre ihren Vater husten.

Lottch. Also sind wir daran schuld.

Traug. O! hat nichts zu sagen. Ja, ich muß es nur sagen, oft ist es mir sogar lieb, wenn ich ihn husten höre, weil sie dann immer schnell aufspringen, und ich sie gehen höre; o! ich kann ihre Schritte von den Schritten der alten Anna gar eigentlich unterscheiden.

Lottch. Da kömmt der fatale Graf schon wieder. Nun soll er sehen Traugott, daß ich mir seine Lehre zu nutze mache.

---

## Dritter Auftritt.

Graf Sonnenstern, die Vorigen.

G. Sonn. Ach! meine Ahndung hat mich nicht betrogen.

Lottch. Glaubt man in der großen Welt auch noch an Ahndungen?

G. Sonn. Ich folgte dem Ruf meines Herzens. Ich hoffte sie hier anzutreffen, und sieh, ich finde sie.

Lottch. Ganz natürlich, ich bin immer um diese Zeit hier, um meines Vaters Ruhe nicht zu stören.

G. Sonn. Der Himmel scheint sie einmahl zur Ruhestörerinn bestimmt zu haben.

Lottch. Da thun sie dem Himmel und mir Unrecht, doch — da habe ich eine Masche fallen lassen.

G. Sonn. Ich merke schon, sie sind schüchtern, sie scheuen sich mich anzublicken.

Lottch. Warum das? (Sieht ihm ins Gesicht.)

G. Sonn. Sonderbar, daß sie doch das nicht hören wollen, was die Mädchen sonst gerne hören.

Lottch. Ein Mädchen muß nicht alles hören.

G. Sonn. Dieß hören sie sonst am liebsten.

Lottch. Was wäre das?

G. Sonn. Eine Liebeserklärung.

Lottch. In Gegenwart des Vaters darf das wohl geschehen.

G. Sonn. O! die Väter sind dabey gar nicht nothwendig. Die Liebe ist des Frühlings schönste Blume, und verträgt den frostigen Hauch des Alters nicht, wenn so ein Greiskopf dabey steht, mit Schnee auf dem Scheitel, da gefrieren die Worte dem Liebhaber auf der Zunge.

Lottch. Dann müssen es auch nur Worte seyn.

G. Sonn. Sagen sie, wie lang wird ihnen die Sprache des Herzens noch unbekannt bleiben?

Lottch. Vermuthlich so lange, bis der rechte Sprachmeister kömmt.

G. Sonn. Lesen sie nicht wenigstens einen Musenalmanach?

Lottch. Ich lese nichts als Gellerts Fabeln.

G. Sonn. Nun, so sage ich in platter Prosa, daß ich sie liebe.

Lottch. Dieses Epigram hätten sie mir wohl in Versen sagen können.

G. Sonn. Was? meine Liebe ein Epigram?

Lottch. Was anders, als ein beißendes Spottgedicht auf Tugend und Unschuld.

G. Sonn. Sie spotten? Da, sehen sie die Thränen.

Lottch. Eine Thräne? ich sehe nichts.

G. Sonn. Dieß klopfende Herz, diese glühende Wange.

Lottch. Warum gehen sie auch in der größten Sonnenhitze spazieren?

G. Sonn. An mir ist jetzt die Reihe über Spott zu klagen.

Lottch. Das Vergeltungsrecht. —

G. Sonn. Sie weichen meiner Antwort aus.

Lottch. Soll ich im Ernste antworten.

G. Sonn. Ernst und gültig.

Lottch. Nun denn, ich bin ein einfältiges Mädchen. Doch Einfalt und Leichtglaubigkeit sind nicht immer beysammen. Von ihren schönen Phrasen glaube ich nicht eine Sylbe, sie sagen, daß sie mich lieben, und kennen mich doch erst seit zwey Monathen, wo sie mich hier öfters vor dem Hause sprechen.

G. Sonn. Man braucht sie nur zu sehen, um sie zu lieben.

Lottch. Es haben mich schon mehrere Leute gesehen, und sind gar nicht verliebt geworden. Doch wenn es auch so wäre, was denn weiter, sie sind reich, ich bin arm, sie sehen also, daß an eine Verbindung zwischen uns gar nicht zu denken ist.

G. Sonn. Ja, sie haben recht, die Welt hat Vorurtheile, doch die Liebe weiß sie zu überlisten. Ich habe ein Herz, und es gehört ihnen ganz, ich habe zwey Hände, und kann ihnen wenigstens die linke anbiethen.

Lottch. Ist denn das nicht alles eines?

G. Sonn. Für die Liebe, ja, für die Welt ein bißchen Staub in die Augen.

Lottch. Und für meinen Vater?

G. Sonn. Ihr Vater ist ein vernünftiger Mann.

Lottch. Aber den Staub liebt er nicht, er sagt, was man nicht vor den Augen der Welt thun könne, müsse man lieber gar nicht thun — doch ich höre ihn kommen, wollen sie ihren Antrag wiederhohlen?

G. Sonn. O recht gern. Verflucht, ich will lieber zehn Koketen besiegen, als ein unschuldiges Mädchen. Mademoiselle, ich bin in Verzweiflung, daß ich sie verlassen muß, der Baron Sommer gibt heute einen Ball. Stellen sie sich vor, wer wird in der Hitze tanzen, ich habe es gesagt, ich habe es hundertmahl gesagt, allein es half nichts. Ich muß eilen, um mich umzukleiden. Leben sie wohl, ich lasse ihnen mein Herz zum Pfande zurück. Adieu.

## Vierter Auftritt.

Eytborn geht über die Gasse.

G. Sonn. Ach da kömmt mein Mann. (Faßt ihn bey dem Arm und eilt mit ihm fort.)

## Fünfter Auftritt.

Lottchen und Traugott.

Lottch. Kannst auch immerhin dieß Pfand mitnehmen, wüßte ohnedieß nicht, was ich damit anfangen sollte. Nur schade, daß ich nicht eher auf den Einfall kam, ihn mit meinem Vater zu schrecken.

Traug. Hätte der Herr lieber ein ehrlich Handwerk gelernt, so wäre er kein Pfuscher in der Rechtschaffenheit geworden.

## Sechster Auftritt.

Philipp Bertram, geführt von der alten Anna.

Lottch. Schade, daß sie nicht eher kamen, lieber Vater! Eben ging mein Liebhaber fort.

Ph. Bert. Dein Liebhaber?

Lottch. Ja, er ging, weil er sie kommen hörte.

Ph. Bert. Lottchen hüthe dich vor einem Liebhaber, der des Vaters Fußtritte scheut.

Anna. Gewiß der junge Graf.

Lottch. Errathen.

Ph. Bert. Der junge Graf? Lottchen, ich will nicht hoffen. —

Lottch. Werden sie nicht ernsthaft, lieber Vater, es ist nicht der Mühe werth.

Ph. Bert. Ein zärtlicher Vater zittert, wenn auch nur ein Traum das Busentuch seiner Tochter verschiebt. — Wie heißt der Graf?

Lottch. Sonnenstern.

Ph. Bert. Ich kenne seinen Vater, er ist reich und mächtig, dann taugen die Söhne gewöhnlich nicht viel. Was will er hier?

Lottch. Seit einigen Monathen traf er mich öfters hier im Hause, und schwatzte mir von Liebe vor, unter dem Vorwande mir Bücher zu leihen, kam er dann öfters.

Ph. Bert. Was sind es für Bücher?

Lottch. Romane.

Ph. Bert. O wehe, ich kenne deren kaum zwey bis drey, die ich dir in die Hände geben möchte, und die haben noch das an sich, daß sie mehr zu lesen reitzen. Du hättest ihn nicht sprechen sollen.

Anna. Ich habe es schon hundertmahl gesagt. (Geht ins Haus.)

Lottch. Er brachte mir kleine Geschenke, als Zuckerbäckereyen oder Blumen.

Ph. Bert. Und nahmst sie an?

Lottch. Solche kleine Geschenke, ja. Er wollte mir schon öfters kostbare Geschenke anbiethen.

Ph. Bert. Ich frage nicht, ob meine Tochter sie ausgeschlagen, hörst du, ich frag nicht.

Lottch. Weil es sich von selbst versteht.

Ph. Bert. Schlimm genug, daß man sich unterstand, dir Geschenke anzubiethen.

Lottch. Heute sprach er gar vom heirathen.

Ph. Bert. Der Mensch ist entweder ein Narr, oder ein Bösewicht.

Lottch. Ein Narr, er sprach sogar von einer Trauung auf die linke Hand, ist es denn nicht eins, mit welcher Hand man sein Herz verschenkt?

Ph. Bert. Nein, er ist kein Narr, er ist ein Bösewicht. Er muß dich nicht mehr hier antreffen. Wenn du ihn siehst, so gehe hinein. Der Mensch hat dich und mich beleidiget.

Lottch. Lieber Vater, sie werden so ernsthaft.

Ph. Bert. Lottchen, nichts ist vergänglicher, als der gute Ruf eines Mädchen, selbst nicht der Staub auf den Flügeln des Schmetterlings. Nicht Verführung ist sein gefährlichster Feind, nein, die Eitelkeit der Jünglinge, die sich kleiner Gefährlichkeiten rühmen, und durch leise Winde zu verstehen geben, man dürfe das übrige nach Belieben hinzusetzen. Denke nun, wenn dieser Graf in Gesellschaft seine Thaten ausposaunt, wenn er zu seinem Nachbar spricht. Herr Bruder, da in der Vorstadt wohnt ein kleines hübsches Mädchen, ich bin schon ziemlich weit mit ihr, und so weiter; dann ergreift der Nachbar das Glas, und spricht, Herr Bruder: es lebe dein Mädchen!

Lottch. Ich schäme mich zu Tode.

Ph. Bert. Was hilft dir nun deine Unschuld, kannst du auf den Markt treten, und sagen: hört ihr Leute, murmelt nicht, ich bin unschuldig; und eben weil du das nicht kannst, so mußt du dich so betragen, daß man gar nichts von dir spricht, nicht einmahl etwas gutes, wenigstens nicht viel, denn die Neider finden sich gleich ein. Aber — wohl dem Mädchen, von der, wenn sie Braut wird, man sagt, wer ist sie, ich kenne sie nicht? ich habe nie von ihr reden gehört.

Lottch. Bester Vater, sie sollen nie Ursache haben, diese Lehre zu wiederhohlen.

## Siebenter Auftritt.

Cytborn. Die Vorigen.

Cytb. Serviteur Herr Steuereinnehmer.

Ph. Bert. Willkommen, Herr Cytborn.

Cytb. Nun, ich gratulire ihnen, die Sache ist richtig.

Ph. Bert. Welche Sache?

Cytb. Die junge Dame ist erböthig, die Demoiselle Tochter als Gesellschafterinn zu sich zu nehmen.

Ph. Bert. Lieber Freund, meine Tochter versteht wenig, und am wenigsten die Kunst andere zu amusiren.

Cytb. Es ist aber ein Haus, wo sie sich in kurzem bilden wird.

Ph. Bert. Wer ist die Dame?

Cytb. Es ist die Braut des reichen Graf Sonnenstern.

Ph. Bert. (erschrickt.) Ey, ey, lieber Freund, da haben sie einen häßlichen Auftrag übernommen.

Cytb. Wie so?

Ph. Bert. Sind sie Abgeordneter der Braut oder des Bräutigams?

Cytb. Nun, gilt das nicht gleichviel?

Ph. Bert. Nein, was glaubst du Lottchen?

Lottch. Mein Vater straft mich durch diese Frage.

Ph. Bert. Meine Tochter hat keine Lust zu dieser Lebensart.

Cytb. Ey, ey, Herr Steuereinnehmer, sie bedenken nicht, was sie da thun. Der junge Graf ist reich.

Ph. Bert. Desto besser für ihn, ich kenne so viele Leute, die sonst gar nichts wären, wenn sie nicht reich wären.

Cytb. Sein Vater ist mächtig.

Ph. Bert. In seinem Zirkel, ich gehöre nicht dazu.

Cytb. Er könnte ihrem Processe leicht eine vortheilhafte Wendung geben.

Ph. Bert. Würde vermuthlich zu spät kommen.

Cytb. Sie haben Schulden.

Ph. Bert. Doch keine Gewissensschulden, und in der Noth hilft mir ein Freund.

Cytb. O! in der Noth pflegt die Taubheit epidemisch unter Freunden einzureißen. Er könnte ihnen auch eine Obersteuereinnehmerstelle verschaffen.

Ph. Bert. Habe ich sie verdient?

Cytb. Gewiß.

Ph. Bert. Es ist schön, wenn die Leute sagen. Schade, daß der Mann nicht Obersteuereinnehmer ist, er hat es verdient.

Traug. Herr Steuereinnehmer, hier ist die Quittung für den Hauszins. (Gibt ihm ein Papier.)

Ph. Bert. Mein Freund, die kann ich jetzt nicht bezahlen.

Traug. Ist nicht nöthig, sie ist schon bezahlt.

Ph. Bert. Bezahlt? von wem?

Traug. Das weiß ich nicht, geht mich auch nichts an.

Ph. Bert. Unmöglich.

Traug. Da sehen sie nur (öffnet das Papier) zu Dank bezahlt.

Ph. Bert. Und er weiß nicht von wem? Was soll ich denken? Will vielleicht sein Vater mir ein Geschenk damit machen?

Traug. Gott bewahre, dazu ist er selbst zu arm.

Cytb. Vielleicht daß der nähmliche verschmähte Graf —

Ph. Bert. Herr, wenn ich das wüßte —

Traug. O! sorgen sie nicht, das Geld kömmt von keinem Grafen. Ich glaube es ist ehrlich verdient.

## Achter Auftritt.

Ein Apothekerbursch, Vorige.

Der Apoth. Hier ist die Rechnung, Herr Steuereinnehmer.

Ph. Bert. Von wem ist er, mein Freund?

Der Apoth. Ich bin der Bursche aus der Apotheke.

Ph. Bert. Künftige Woche werde ich ihn bezahlen.

Der Apoth. Ist nicht nöthig, sie ist schon bezahlt.

Ph. Bert. Bezahlt, von wem?
Der Apoth. Das weiß nicht. (Ab.)

## Neunter Auftritt.

### Die Vorigen.

Ph. Bert. Träume, oder wache ich (öffnet das Papier) pr. 43 Thaler dankbarlichst quittirt. Guter Gott! Habe ich denn jemahls an Menschenliebe verzweifelt, daß du mich auf eine solche Probe stellst. Lieber Freund, helfen sie mir den unbekannten Wohlthäter ausspähen, der edle meint es gut, er verschmäht meinen Dank nicht, er will ihn mir schenken. Doch dieß Gemüth trennt sich von einem dankbaren Herzen nicht. Lieber Freund, helfen sie mir.

Cytb. Nun, wenn sie ihre wahren Freunde kennen, und deren viele haben, ist es gut für sie.

Ph. Bert. Diese Art mir auszuweichen, bringt mich fast auf den Gedanken, daß sie der edle Freund sind.

Cytb. Ich? Ja sie wissen (sehr verlegen) meine Freundschaft, meine Grundsätze — allein ich bin selbst nicht reich.

Ph. Bert. Desto eher. Reiche geben selten, am wenigsten heimlich.

Cytb. Zu so ansehnlichen Geschenken gehört nicht allein guter Wille, sondern auch Reichthum; beyde finde ich in dem jungen Grafen vereint.

Lottch. Lieber Vater, wenn der es wäre, so wollte ich lieber Tag und Nacht arbeiten.

Ph. Bert. Ja eher wollte ich deiner Mutter Ringe verkaufen.

Eytb. Ey, ey, ey! viele Leute werden das Eigensinn nennen.

Ph. Bert. O sie wissen nicht wie kräftig ein solcher Eigensinn die mageren Suppen würzt.

Lottch. Da kömmt der Doctor, vielleicht weiß der es.

Eytb. Ja der weiß alles, der kann alles: Kranke curiren, Processe führen, und Romane stilisiren. (Für sich) Verdammter Mensch, überall kommt er mir entgegen mit seinem stieren Blick. Herr Steuereinnehmer, leben sie wohl! überdenken sie meinen Vorschlag, ich kenne die Welt nicht aus Romane. Serviteur. (Ab.)

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Eytborn.

Lottch. Immer hackt er auf den braven Doctor, das ist schlecht.

Ph. Bert. Pfui Lottchen! verdamme niemanden; so lange die Herzen der Menschen ohne Glasfenster sind, kann niemand sagen, das ist gut und jenes böse: denn nur Gott sieht in die Herzen der Menschen. Der Doctor hat ihm ins juristische Handwerk gepfuscht, und das verdrießt ihn.

Lottch. Ich wette, wenn dieser Cytborn einen Kranken curirte, der Doctor würde sich freuen, und darum ist der Doctor ein besserer Mensch.

## Eilfter Auftritt.

### Doctor Bluhm. Die Vorigen.

Ph. Bert. Schade, daß sie nicht eher kamen, lieber Doctor, mein Lottchen hielt ihnen eben eine Lobrede.

D. Bluhm. Ich höre mich zwar nicht immer gern ins Gesicht loben, aber dieß Mahl wünschte ich doch zugegen gewesen zu seyn.

Lottch. Wir sprachen von Cytborn und von ihnen, sagen sie, was haben sie dem Menschen gethan, er kann sie nicht leiden.

D. Bluhm. Gewisse Menschen hassen einen bloß deßwegen, daß man sie zu sehr durchschaut; das sicherste Mittel aller Menschen Freundschaft zu erwerben ist, wenn man sie für das nimmt, was sie zu scheinen wünschen, so wie man sich im Gegentheile ihren Haß erwirbt.

Ph. Bert. Er meint es ehrlich.

D. Bluhm. Ja, so sagt die Stadt, allein manche Menschen kommen oft zu dem Ruf der Ehrlichkeit, und wissen selbst nicht wie.

Ph. Bert. Lieber Doctor, heute ist es mir unmöglich mit ihnen über die Menschen zu philosophiren, denn ich kann sie nur lieben; sehen sie,

hier halte ich in meinen Händen zwey Rechnungen, sie sind bezahlt, bezahlt von einem mir unbekannten Wohlthäter, helfen sie mir ihn entdecken, wenn sie können.

D. Bluhm. Ich wüßte nur einen, der dessen fähig wäre.

Ph. Bert. Wer? nennen sie ihn!

D. Bluhm. Ihr Bruder?

Ph. Bert. Mein Bruder? Er, der seit 15 Jahren die bittersten Schriften wider mich eingab.

D. Bluhm. Die Schriften hat sein Advocat gemacht, den hat er bezahlt.

Ph. Bert. Mein Bruder?

D. Bluhm. Nun, ich vermuthe sehr wahrscheinlich, er hat mich öfters von weitem über ihre Umstände ausgefragt.

Traug. Das ist zu viel.

D. Bluhm. Guten Tag Traugott!

Traug (steht auf.) Ich weiß aber auch gar nicht —

D. Bluhm. Warum die Leute so wenig Stiefel tragen? das macht, weil wir in einer Residenz leben. (Gibt ihm ein Zeichen.)

Traug. Ah! ich verstehe.

Ph. Bert. Sie haben mir eine schwere Bürde auf mein Herz gewälzt.

D. Bluhm. Sollte Bruderliebe so schwer drücken?

Ph. Bert. Wohlthaten aus Feindes Hand.

D. Bluhm. Sind der erste Schritt in das Gebieth der Freundschaft.

Lottch. Ach! wann werde ich meinen guten Oheim wieder lieben dürfen.

D. Bluhm. Ich hoffe bald, ich bringe ihnen frohe Bothschaft. Ihr Proceß ist geendet, ganz nach ihrem Wunsche geendet. Die Acten werden in die Polterkammer geworfen, und so ist alles vergessen.

Ph. Bert. Lottchen hilf mir auf, daß ich dem Biedermann um den Hals fallen kann. (Umarmt ihn) Großer Gott, ich habe nie über meine Armuth gemurrt, aber heute wünsche ich reich zu seyn, um diesem Manne vergelten zu können.

D. Bluhm. Sie arm mit einer solchen Tochter.

Ph. Bert. Kann sie mehr als ihre Thränen dankbar mit den meinigen vermischen.

D. Bluhm. Sie können mehr.

Ph. Bert. Wie?

D. Bluhm. Sie werden roth?

Lottch. Ja, ich fühle es, doch ich weiß nicht warum.

D. Bluhm. Schlagen sie die Augen nicht nieder, sehen sie mich an.

Lottch. Ich kann nicht.

D. Bluhm. Sie sagten heute: sie würden den Mann lieben, der ihres Vaters Alter sorgenfrey machte, war es nicht so?

Lottch. Ja.

D. Bluhm. Werden sie Wort halten?

Lottch. Gewiß!

D. Bluhm. Auch wenn ich der Mann wäre?

Lottch. Ja.

D. Bluhm. Sie wollen meine Mutter pflegen?

Lottch. Das will ich.

D. Bluhm. Und ich ihren alten Vater.

Ph. Bert. Was höre ich!

D. Bluhm. Werden sie schlechter von mir denken, wenn sie mich eigennützer finden sollen?

Ph. Bert. Ich verstehe sie nicht.

D. Bluhm. Ich liebe ihre Tochter, liebte sie schon damahls, als ich sie mit ihrer Pflege an ihrem Lager beschäftigt sah — Wer eine Tochter 7 Monathe an dem Krankenbette ihres Vaters beobachten kann, kann in seiner Wahl nicht unentschlossen seyn. Ich bitte um ihr Herz, und ihre Hand.

Ph. Bert. Großer Gott! du segnest mich heute dieses guten Kindes willen — oft stand die Zukunft mir trübe vor Augen, nun kann ich mein Haupt ruhig legen. Das Capital meines Kindes, Tugend und Unschuld, sind in guten Händen. Wenn meine Brust heute von neuem blutet, ist es ihre Schuld. Sie würden mir den schönsten Tod geben, den Tod der Freude. Schäme dich nicht Lottchen, dem Manne deine Thränen zu zeigen, der dich so heiß, so innig liebt, komm, gib ihm in meiner Gegenwart den ersten Kuß. (Umarmung) Mit diesem Kuß hat er jede bange Vater-

tersorge von mir genommen. Nun Ewiger! befehle über meine letzte Stunde, ich bin bereit.

D. Bluhm. Wenn sich Menschen so lieben, dann freuen sich Engel mit uns. Nur einer fehlt in diesem schönen Kreise, ihr Bruder.

Ph. Bert. Daß sie mich daran erinnern.

D. Bluhm. Ich hoffe sie noch heute in seine Arme zu führen.

Ph. Bert. Lieber Doctor, keine Demüthigung. Er wird den ersten Schritt nicht thun wollen, und ich kann ihn nicht thun, denn er ist reich.

D. Bluhm. Ich schätze diese Gesinnungen, und sah sie vorher, darum erklärte ich mich jetzt. Ihr Verhältniß hört nun auf, denn ich bin reich, und gehört das, was ich habe, nun nicht auch ihnen; auch verlange ich nicht, daß sie selbst ihm entgegen kommen sollten, nur an Lottchen wage ich eine Bitte.

Lottch. O geschwind befehlen sie, daß ich ihnen doch durch etwas Freude machen kann.

D. Bluhm. Es würde mir sehr lieb seyn, wenn sie zu ihrem Oheim gingen, und ihm zu seinem Geburtstage Glück wünschten.

Lott. Herzlich gerne.

Ph. Bert. Sie ist nun ihre Braut, und ich überlasse es ihnen. Doch denken sie, wenn sie abgewiesen würde.

D. Bluhm. Sorgen sie nicht.

Ph. Bert. Nun gut. Sie bleiben heute Abends bey uns.

D. Bluhm. Ja, aber nicht in diesen engen Mauern, denn die Frömmigkeit und Freude haben das mit einander gemein, daß sie unter Gottes freyem Himmel am lautesten tönen. In ihrem Garten wollen wir diesen Abend feyern.

Ph. Bert. In meinem Garten?

D. Bluhm. Ich denke, es muß ihnen lieb seyn, ihn wieder zu sehen, nachdem das Unkraut des Bruderzwistes ausgerottet ist. Ich habe noch ein Paar gute Freunde hin gebethen, nur wenige, aber in jeder Brust ein Herz. O! ich bitte, verderben sie mir diese Freude nicht.

Ph. Bert. Ich ihnen eine Freude verderben, da sey Gott für, ja ich will hin, die alte Anna soll mir meinen braunen Rock ausbürsten; ach wo ist denn die gute Seele, die haben wir völlig vergessen. Anna! Pfui, daß ich auch so vergeßlich seyn konnte, Anna.

## Zwölfter Auftritt.

Anna. Die Vorigen.

Anna. Da bin ich, Herr Steuereinnehmer.

Ph. Bert. Komm her, du gute, alte, treue, redliche Seele.

Anna. Sie sehen ja so vergnügt aus.

Ph. Bert. Komm nur mit, du wirst — ja du wirst Wunderdinge hören, du — du wirst — vor Freuden weinen. (Beyde ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Die Übrigen.

D. Bluhm. Nun Lottchen, gehen sie zu ihrem Oheim, der Engel des Friedens umschwebe sie. (Ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

Lottchen, Traugott.

Lottch. Wie ist mir? wache ich, oder träume ich? Ich bin Braut, Braut des edelsten Mannes.

Traug. Darf ein ehrlicher Kerl seinen Glückwunsch ab — curios, laufen mir die hellen Thränen über die Backen. Ich hätte wohl eine Bitte, Mamsell — Braut.

Lottch. Rede er, ehrlicher Traugott.

Traug. Die Schuhe, die ich ihnen heute gab, es sind freylich nur schlechte Schuhe, aber wenn sie damit zur Trauung gingen, so würden sie mir eine große Freude machen.

Lottch. Es soll geschehen, da hat er mein Wort.

Traug. Nun bin ich wieder froh, und will morgen mit dem frühesten auf die Wanderung.

Lottch. Will er denn nicht hier bleiben, bis nach meiner Hochzeit?

Traug. Nein, nein, ich hätte schon lange fort sollen, der Vater wollte es so: allein ich hatte nie eine rechte Lust dazu, jetzt ist mir, als müßte ich heute noch fort.

Lottch. Wo gedenkt er denn hin?

Traug. Nach Rußland, dort soll es brav kalt seyn.

Lottch. Wie lange gedenkt er denn auszubleiben?

Traug. Drey Jahre.

Lottch. Er wird doch seine guten Freunde nicht vergessen?

Traug. Nein gewiß nicht. Wenn ich zurück komme, ja, da werden schon — Ich darf sie doch besuchen, wenn ich zurück komme?

Lottch. Es wird mir lieb seyn.

Traug. Es wird ihnen lieb seyn? Nun mir auch. Leben sie wohl, und denken sie an den ehrlichen Traugott. (Ab.)

## Fünfzehnter Auftritt.

Lottchen allein.

Nun zu meinem Oheim. O, wenn es mir gelänge, meinem Vater an einem Tage einen Sohn und einen Bruder zu schenken.

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Das Zimmer des zweyten Aufzugs.

Frau Griesgram schläft an einem Tische, neben ihr ein Gesangbuch. Lottchen tritt zur Thüre herein.

Lottchen.

Draußen niemand, und hier niemand.

Fr. Griesg. (erwacht.) War mir es doch als wenn jemand hustete. (Hustet etwas verlegen) Wer ist denn da?

Lottch. Ich bins Madam.

Fr. Griesg. Wer ist sie? was will sie?

Lottch. Ich wünschte den Herrn Capitain zu sprechen.

Fr. Griesg. Was hat sie bey dem Herrn Capitain zu thun?

Lottch. Ich möchte ihm zu seinem Geburtstag Glück wünschen.

Fr. Griesg. Ey seht doch, curios. Eines armen Mannes Geburtstag könnte zehnmahl im Jahre fallen, da kömmt niemand, allein, ist eines reichen Mannes Geburtstag, da kommen sie wie die Ameisen aus allen Löchern hervor gekrochen, da machen sie ein rothes Kreuz in Kalender, damit sie es künftiges Jahr ja nicht vergessen, wo was zu hohlen ist; ey, meine liebe Jungfer, was hat sie bey dem Herrn Capitain zu thun?

Lottch. Das werde ich ihm selbst sagen.

Fr. Griesg. Ey seht doch, wenn wir ihn nur schon gesprochen hätten. Hier im Hause bin ich Frau.

Lottch. Ich wußte nicht, daß mein Oheim verheirathet ist.

Fr. Griesg. Oheim? was Oheim? Ich glaube gar, sie ist die Mamsell Bertram? Laß doch sehen. (Sie sieht ihr ins Gesicht) Ja, das Gesicht gibts. Sie sieht ihrer Mutter auf ein Haar ähnlich.

Lottch. Kannten sie meine Mutter?

Fr. Griesg. (kurz.) So von Ansehen. Aber was will sie hier Mamsell, weiß sie nicht, daß der Herr Capitain keinen Besuch annimmt, am wenigsten aus dem Hause.

Lottch. Ja, das war vormahls, aber jetzt, da der böse Proceß geendet ist. —

Fr. Griesg. Ist er geendet? haben sie meinen Herrn doch noch überlistet, und nun kommt

ihr her, und glaubt euch hier einzunüsteln, ja, ja, da ist ein wärmeres Nest.

Lottch. Wir glauben immer, daß es schön ist, wenn sich zwey Brüder wieder lieben dürfen.

Fr. Griesg. Ja, die Sentenzen hat ihr wohl der liebe Papa gelernt, und nun kömmt sie hierher und will ihren Senft an den Mann bringen; geh sie, geh sie, Jungferchen, der Herr Capitain kann sie nicht sprechen, er ist krank, er schläft.

Lottch. Ich darf doch auf den Abend wieder kommen?

Fr. Griesg. Bey leibe nicht, ich darf nicht einmahl sagen, daß sie da gewesen ist; sonst ärgert er sich, und bekömmt das Zipperlein. Ach sie glauben es nicht, wie er den ganzen Tag zankt und poltert, man hat seine liebe Noth mit ihm.

Lottch. Mein Vater sagte immer er hatte ein gutes Herz.

Fr. Griesg. Ja, das hat er, aber grimmig ist er, darum geh sie, daß er sie nicht antrifft, denn in der ersten Hitze ist er ein wahrer Barbar.

Lottch. Ach mein armer Vater!

Fr. Griesg. Arm? ja, so höre ich, nun wir können nicht alle reich seyn, ihr Vater hat den ersten Schritt gethan, das war löblich; — wenn man nur ehrlich ist —

Lottch. Ja, das sind wir.

Fr. Griesg. Dieß Fähnchen wird wohl ihr Sonntagsstaat seyn? — Ach sie dauern mich wahrlich vom Herzen, wahrhaftig ich werde —

Lottch. Was werden sie, liebe Madame?

Fr. Griesg. Ja, ich werde sie in mein Gebeth einschließen.

Lottch. Ich bethe auch für alle Menschen, selbst für die, die uns quälen.

Fr. Griesg. Nun gehe sie Jungferchen, daß er sie nicht trifft, sage sie, Frau Griesgram habe 15 Jahre an dem bösen Bruderherzen gehämmert und geklopft, und es hat nichts geholfen, er muß sich wie ein Christ darein finden.

Lottch. Ach mein armer Vater.

Fr. Griesg. Wohl gut, daß sie geht, der glatte Iltis wäre mir recht unter meine Eyer, über die ich 15 Jahre gebrütet habe.

## Zweyter Auftritt.

Hans Buller und die Vorigen.

H. Bull. (wird Lottchen gewahr.) Wo will sie hin, liebes Kind?

Lottch. Ach ich darf nicht zu meinem Oheim.

H. Bull. Was, Oheim? sie ist doch nicht Jungfer Bertram?

Lottch. Ja, die bin ich.

H. Bull. (führt sie hervor.) Ach, nur herein da. Wenn so ein liebes Kind über die Schwelle tritt, so bringt sie Segen in jeder Rockfalte. Wer wollte sie denn nicht herein lassen?

Fr. Griesg. Ich.

H. Bull. Mit welchem Recht Frau Griesgram?

Fr. Griesg. Das kümmert ihn wenig.

H. Bull. Ist sie besessen, Frau Griesgram?

Fr. Griesg. Der Herr Capitain läßt jetzt niemanden vor, er schläft.

H. Bull. Was, er schläft? sind es doch kaum 10 Minuten, daß ich bey ihm war, er befahl mir auch wieder zu kommen, ich soll ihm aus dem großen Buche, wo die Seereisen darin stehen, vorlesen. Warten sie, liebes Kind, ich werde sie gleich melden.

Fr. Griesg. (stellt sich vor die Thüre.) Hans, er soll das bleiben lassen.

H. Bull. Plagt sie der Teufel, Frau Griesgram. (Er faßt sie bey den Armen, und stößt sie von der Thüre.)

## Dritter Auftritt.

### Frau Griesgram und Lottchen.

Fr. Griesg. Was, mich so von der Thüre zu stoßen, mich so weg zu schieben, mir blaue Flecke in die Arme zu drücken, du grober Bängel, du ungeschliffner Matrose. Nun ich gratulire Mamsell, können sie ihre Rolle fein auswendig? gehen sie dem Alten nur hübsch um den Bart herum, der hat brav Batzen.

Lottch. Ich verlange nichts als meines Onkels Liebe.

Fr. Griesg. Possen, Possen, man weiß schon was dahinter steckt, eine honette Betteley.

Lottch. Was hab ich ihnen zu Leid gethan, Madame?

Fr. Griesg. Mir zu Leide gethan? O gar nichts, gar nichts. Gewisse Leute können gar nicht von gewissen Leuten beleidiget werden. Und wenn gewisse Leute alles sagen wollten, was die Stadt von gewissen Leuten spricht, so würden gewisse auch gar bald die Augen vor Scham nicht aufschlagen können. Doch eine gute Christinn kann weiter nichts thun, als bethen, daß der Himmel die Gottlosen strafe. Empfehle, empfehle mich Jungfer Steuereinnehmerinn.

## Vierter Auftritt.

### Lottchen.

Die alte Anna hat wohl recht, das ist eine bittere böse Frau. Ich bin froh, daß sie ging, so kann ich nun freyer sprechen. Ob es wohl wahr seyn mag, was sie von meinem Oheim sagt. Ach nein, gewiß wollte sie mich damit nur schrecken; frisch Lottchen, sey muthig, es geht ja für deinen Vater, eine böse Viertelstunde hat auch nicht mehr als 15 Minuten. Ach ich höre ihn kommen. Wie mir das Herz schlägt. (Sie tritt etwas zurück.)

## Fünfter Auftritt.

Franz Bertram, Hans Buller.

Fr. Bert. Die Jungfer Nichte, was will denn die da?

H. Bull. Ich weiß es nicht, aber sie sah so gut aus, ich wollte wetten, sie bringt friedliche Bothschaft.

Fr. Bert. Nun, wo ist sie denn?

H. Bull. Dort hinten steht sie.

Fr. Bert. Nun, ich soll ihr wohl mit meinem kranken Beine nachhinken.

H. Bull. Kommen sie doch her Mamsell.

Fr. Bert. Hans ich höre nichts.

H. Bull. Sie zittert.

Fr. Bert. Warum zittert sie?

Lottch. Ich — ich (weint.)

H. Bull. Sie weint.

Fr. Bert. Poz Element, warum weint sie?

Lottch. (furchtsam und ängstlich.) Ich komme, lieber Oheim, ihnen Glück zu wünschen.

Fr. Bert. Wozu?

Lottch. Zu ihrem Geburtstag.

Fr. Bert. Danke; sie hat wohl seit Jahr und Tag gehen gelernt, daß sie jetzt erst zu mir herkömmt. (Er setzt sich.)

Lottch. Seit ich bin und denke, zog mein Herz mich immer hierher.

Fr. Bert. Wie alt ist sie?

Lottch. Siebenzehn Jahr.

Fr. Bert. Ja, ja, als ich zurück kam, war sie ein Ding, so lang wie meine Hand.

Lottch. Dazumahl hat mein lieber Oheim mich auf seinen Armen getragen, mir geliebkoset, die alte Anna hat mir das wohl oft erzählt.

Fr. Bert. Ihr Oheim war damahls ein guter Narr.

Lottch. Ich verlor meine brave Mutter sobald.

Fr. Bert. Ja, die Mutter war brav, sehr brav.

Lottch. Ach, wenn meine Mutter noch lebte! es wäre wohl manches nicht geschehen!

Fr. Bert. Ja, die hat ihren Vater von vielen dummen Streichen zurück gehalten.

Lottch. Mein Vater konnte sich irren. Böse Menschen konnten ihn verführen, aber die *Liebe* zu seinem Bruder konnten sie ihm nicht rauben.

Fr. Bert. Er hat mir seit fünfzehn Jahren saubere Beweise von seiner Liebe gegeben.

Lottch. Die Sache ist nun vorbey; das Gewissensgericht hat einen Schleyer darüber gezogen. Gehe hin, sagte mein Vater, heute sey du der Friedensbothe, dich wird er nicht zurückstoßen, du hast ihm ja nichts zu Leide gethan. Er hat deine Mutter geliebt, er wird auch dich lieben, diese Züge werden ihn an eine längst verstorbene Freundinn erinnern.

Fr. Bert. (zu Hans Buller.) Sie kann nicht dafür, sie muß wohl tanzen, wie der Alte pfeift. Nun gehe sie, ich habe auch keinen Groll auf sie, wie heißt sie denn?

Lottch. Lottchen.

Fr. Bert. Ja, ja, ich glaube, ich habe bey ihr zu Gevatter gestanden?

Lottch. Der Mann, der mich in den Bund der Christenheit aufnahm, wird mich heute nicht ohne einen freundlichen Blick von sich stoßen.

Fr. Bert. Gehe sie nur, ich habe keinen Groll auf sie, ich werde sie in meinem Testament nicht vergessen.

Lottch. Das war hart.

Fr. Bert. Hart, warum das?

Lottch. In ihrem Herzen wollte ich einen Platz, nicht in ihrem Testamente.

Fr. Bert. (greift in die Tasche.) Nun ich muß, aber doch, weil sie meine Pathe ist, und weil sie sich hierher bemüht hat —

Lottch. Bemüht?

F. Bert. (er zieht einige Goldstücke heraus, und will sie ihr geben.) Da nehm sie ein kleines Geschenk.

Lottch. (knieet nieder, und ergreift seine Hand, daß das Geld auf die Erde fällt.) Ich sehe nur die Hand, die sie mir reicht, nicht ihr Geld, die Hand will ich mit Thränen netzen, und sie bitten, ihr Geschenk zurück zu nehmen.

Fr. Bert. Mädchen, du bist stolz.

Lottch. Stolz, wenn sie mir ihre Liebe schenken, hier knieet die Stolze, und fleht um einen einzigen Blick von ihnen.

Fr. Bert. Sie sieht ihrer Mutter sehr ähnlich; Hans, hilf mir los.

H. Bull. Ich! (weint) ich kann nicht.

Fr. Bert. Ich glaube gar du weinst? Hans! ich sage dir, hilf mir los. (Hans Buller hebt sie auf.)

Lottch. (fällt ihm um den Hals.) Mein Oheim, mein guter Oheim!

Fr. Bert. Halt er an, halt er an, das heißt bey Nacht und Nebel überfallen.

Lottch. Ich sehe eine Thräne in ihrem Auge, o! die können mir alle ihre Geldstücke nicht bezahlen.

Fr. Bert. Nun ja, du hast mich überrumpelt. Gehe auf deiner Mutter Grab und danke ihr, denn als du getauft wurdest, und ich zurück kam, da legte sie dich an mein Herz, und sprach: lieber Bruder, legen sie dieß Kind an ihr Herz, und wenn ich einst sterbe (weint) in vier Wochen war sie eine Leiche — komm an mein Herz Mädchen! (Umarmung.)

## Sechster Auftritt.

Doctor Bluhm. Die Vorigen.

D. Bluhm. Schön, vortrefflich, da komme ich eben recht.

Fr. Bert. Da sehen sie lieber Doctor, das Wettermädchen hat mich ganz weichherzig gemacht, gleich gehe mir aus den Augen.

Lottch. Nun kenne ich meines Oheims Herz, nun ist alle Furcht verschwunden.

Fr. Bert. Furcht? die Leute hatten dir wohl gesagt, ich sey ein Bär?

Lottch. Die Madam hier?

Fr. Bert. Was für eine Madame?

H. Bull. Wieder ein sauberes Stückchen von der frommen Frau Griesgram.

Fr. Bert. Das ist Wasser auf deine Mühle.

H. Bull. Wer konnte auch da schweigen; ich trete da herein, da kömmt mir das liebe Kind entgegen mit einer Thräne im Auge: das Thränchen war klein, aber ich möchte es nicht auf meiner Seele tragen. Ich frage wohin: ach! ich darf nicht zu meinem Oheim; zu ihm, antwortete ich, darf jedermann, besonders der die Augen voll Thränen hat. Da stellt sich Frau Griesgram an die Thüre, stemmt ihre beyden dicken Arme in die Seite, so wie ein Hängeltopf und wollte mich nicht hinein lassen, mich den alten Hans Buller wollte sie nicht hinein lassen, wollte mir weiß machen, sie schliefen, mir dem alten Hans Buller, der seit dreyßig Jahren wohl weiß, daß sein Herr nach dem Essen nie schläft. Ich meine, ich schob sie etwas unsanft auf die Seite, so wie einen Passagier, der bey dem Sturm auf dem Verdecke überall im Wege steht.

Fr. Bert. Siehe nur Hans, wie du das wieder so schief genommen hast, sie hat geglaubt, ich schliefe. Sie hat es gut gemeint, und wer es gut meint, wäre es auch ein Esel, den muß man immer mit Sanftmuth zurückweisen.

D. Bluhm. Nun Mamsell Lottchen wird uns darüber am besten Auskunft geben können.

Lottch. O! ich bin so froh, ich habe alles vergessen.

D. Bluhm. Vergessen? also war doch etwas zu vergessen?

Lottch. Eines schmerzte mich freylich, sie sagte, ich käm, um — zu betteln.

Fr. Bert. Halt er an, das war dumm.

H. Bull. Nein, es war schlecht.

Fr. Bert. Hast recht Hans, es war schlecht — doch es muß ihr so entfahren seyn.

D. Bluhm. Diese Kleinigkeiten sollen uns diesen schönen Frühlingstag nicht trüben, die aufgehende Sonne den Regentraufen aufsaugen, aber den Kelch der schönen Blume, der Bruderliebe nie; — heute freuen sich Engel, denn heute werden zwey Brüder versöhnt.

Fr. Bert. Halt er an, daraus wird nichts, das Mädchen habe ich lieb, sie hat mir nichts zu Leid gethan, sie ist meine Pathe, der Mutter Sanftmuth ruht ihr zwischen den Augenbraunen, man kann der Hexe nicht gram seyn. Aber der Bruder soll mir vom Leibe bleiben, er mag seine Straße wandeln, wenn wir uns nur nicht begegnen.

D.

D. Bluhm. Am Ende der Reise, wo alle Straßen in eine zusammen laufen, müssen sie sich doch begegnen.

Fr. Bert. Dann mag der die Augen niederschlagen, dem das Gewissen drückt.

H. Bull. Denken sie nur, wie das sofort ein ganz anders hier im Hause würde, dann schmauchten sie ihre Pfeife nicht mehr allein. Der alte garstige Kater würde von der Soffa herunter becomplimentirt, ein Bruder säße neben ihnen.

Fr. Bert. Laß du den alten Kater in Ruhe, der hat nie mir was zu Leide gethan, hat nie mit mir Processe geführt.

Lottch. Lieber Oheim, auch ich bitte für meinen Vater.

Fr. Bert. Nichts da, nichts. Ey seht doch, kaum habe ich ihr einen Platz in meinem Herzen eingeräumt, so wirthschaft sie, als wenn ihr das ganze Haus gehörte.

Lottch. Wenn ich es mit Blumen der Bruderliebe bestreue.

Fr. Bert. Ey paperlapey, die Blumen sind längst verwelkt.

D. Bluhm. Nun, ich sehe, wir müssen die Zeit zu Hülfe nehmen; treten Zeit und Liebe in einen Bund, dann stürzen sich Egyptische Pyramiden, und sprengen die Gräber, in die sich gute Herzen einschließen. Nun Lottchen, gehen sie nach Hause, ihr Vater erwartet sie.



STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Fr. Bert. Da bleiben soll sie, ich habe 15 Jahre auf sie gewartet.

D. Bluhm. Ihr kranker Vater erwartet sie.

Fr. Bert. Nun so geh.

Lottch. Ich darf doch wieder kommen?

Fr. Bert. Dumme Frage; freylich darfst du wieder kommen, sollst auch wieder kommen. — — Nun, wann kommst du dann wieder?

Lottch. Morgen, alle Tage.

Fr. Bert. Nun so gehe. Aber höre, wenn du wieder kömmst, so laß den Stolz zu Hause. Da liegen die Goldstücke noch auf der Erde, du wirst sie nicht aufheben?

Lottch. Sieht denn uneigennützige Liebe dem Stolz so ähnlich?

Fr. Bert. Ja, du wirst sie nicht aufheben, — auch wenn du wüßtest, daß du mir eine Freude dadurch machtest.

Lottch (hebt sie schnell auf.) Ich will meinem kranken Vater eine Erquickung dafür verschaffen.

Fr. Bert. Thu, was du willst.

Lottch. Ein Gruß von ihnen würde ihm freylich viel Freude machen.

Fr. Bert. Nun zum Henker, so grüße ihn.

---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Lottchen.

Fr. Bert. Hans, lauf ihr nach, und sieh zu, daß die flinke Dirne nicht über die steile Treppe fällt. (Hans Buller ab.)

## Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Hans.

Fr. Bert. Nun lieber Doctor, was halten sie von dem Mädchen?

D. Bluhm. Sie ist ein Kind der Unschuld und Natur.

Fr. Bert. Nun, so ließe sich wohl etwas für sie thun. Wahrlich ich glaube, das Wettermädchen versteht sich besser darauf, als sie, meine Füße in Respect zu halten. Als sie da war, wußten die rebellischen Unterthanen nichts, und jetzt schneidt und zieht es in allen Gliedern.

D. Bluhm. Wenn ihnen der Himmel ein so leichts Mittel zu ihrer Linderung anbiethet, so werden sie wohl thun, sich dessen zu bedienen.

Fr. Bert. Herzlich gerne; allein der Alte wird sie mir nicht abtreten wollen.

D. Bluhm. Sie müssen den Vater dazu nehmen.

Fr. Bert. Halt er an, daraus wird nichts.

D. Bluhm. Nun ich bringe ihnen die frohe Nachricht, daß ihr Proceß geendet ist.

Fr. Bert. Ist er? Nun ich danke ihnen lieber Doctor. Dieß Mittel mag ungleich besser wirken als ihr Bad von Salz, ich frage nicht, wie er geendet, ist mir alles gleich.

D. Bluhm. Das Gewissens-Gericht spricht ihnen den Garten zu.

Fr. Bert. Ich schenke ihn dem Mädchen.

D. Bluhm. Doch nach ihrem Tode fällt er an ihren Bruder?

Fr. Bert. Ich sag ihnen ja, ich schenke ihn dem Mädchen.

D. Bluhm. Das hätten sie längst thun sollen.

Fr. Bert. Warum ist die Hexe nicht eher gekommen.

D. Bluhm. Danken wir Gott, daß sie nicht zu spät kam. — Nun hören sie den Befehl des Arztes, und die Bitte des Freundes. Sie haben heute so mancherley Gemüthsbewegungen gehabt, sie müssen sich zerstreuen, sie müssen in die freye Luft gehen.

Fr. Bert. Wenn sie meinen, herzlich gerne lieber Doctor, in die freye Luft, läßt sich ein alter Seemann nicht gerne zweymahl bitten.

D. Bluhm. Ich habe ein Paar gute Freunde zu einer Collation gebethen, und werden sie mir verzeihen, der Ort, wo wir diesen schönen Frühlingstag feyern wollen, ist ihr Garten.

Fr. Bert. Mein Garten?

D. Bluhm. Ja, ich denke es muß ihnen doch lieb seyn, ihn nach vielen Jahren, wieder einmahl zu sehen.

Fr. Bert. Wird mir doch gar wunderlich zu Muth, wenn ich von den Garten reden höre. Sagen sie mir, ist die alte Gartenthüre noch vor? Ich habe einmahl als ein Knabe einen Husaren mit Rothstift hingezeichnet.

D. Bluhm. Der Husar ist noch nicht ganz verloschen.

Fr. Bert. Curios; sind unter der Zeit so viele Menschen gestorben, so manche Freunde zu Grabe getragen worden, und der Husar reitet noch immer frisch darauf los. Ja, ich gehe mit, ich habe eine völlige Sehnsucht den Husaren noch einmahl vor meinem Ende reite zu sehen. Doch sagten sie nicht, es kommen Fremde, ich tauge nicht unter viele Leute.

D. Bluhm. Nur ein Paar gute Freunde, denn in großer Gesellschaft wird die Freude stumm, wie ein kluger Mann.

Fr. Bert. Nun es sey. He! Hans, Hans.

## Neunter Auftritt.

Hans Buller. Die Vorigen.

Fr. Bert. Hans! laß anspannen, wir fahren aus.

D. Bluhm. Es ist nicht nöthig, mein Wagen hält vor der Thüre.

Fr. Bert. Nun desto besser, Hans, ich fahre aus, und was meinst du wohin?

H. Bull. Nun?

Fr. Bert. In meinen Garten; es ist alles aus, es ist alles vorbey. Hans, ich fahre in meinen Garten.

H. Bull. (zum Doctor.) Nun dafür schenke ihnen der Himmel den ewigen Paradiesgarten.

Fr. Bert. Bring mir meinen Hut.

H. Bull. Aber Herr Capitain, hier im Hause gäb es so noch eine Expedition.

Fr. Bert. Eine Expedition?

H. Bull. Ja, der Advocat Cytborn hat sich eben zur Frau Griesgram hinauf geschlichen.

Fr. Bert. Was geht das mich an, laß sie machen.

H. Bull. Ja, aber mich sehr viel, als sie mich heute einen verleumderischen Buben schalten, da hat mein Herz geblutet. Wenn ein Mann, der ihnen dreyßig Jahr diente, sie betriegt, so rathe ich ihnen, in den nächsten dreyßig Jahren keinen Menschen mehr zu trauen.

Fr. Bert. Hans, ich glaube ja, daß du ehrlich bist.

H. Bull. Ja, sie sollen auch sehen, daß meine Ehrlichkeit mit der Wahrheit Bruderschaft getrunken hat, und darum lassen sie sichs gefallen, auf meine Dachkammer zu steigen. Lieber Herr Capitain, ich habe eher nicht Ruhe noch Rast.

Fr. Bert. Nun so komm, wird mir sauer genug werden, mit meinen lahmen Beinen die Treppe hinauf zu hinken, leben sie wohl, lieber Doctor, ich komme gleich nach. (Er will gehen, kehrt aber gleich wieder um) Sieh Hans, ich denke, was kann das nützen; gesetzt auch, ich überzeugte mich, daß Frau Griesgram eine Bestie ist, was nun dann?

H. Bull. Dann jagen wir sie aus dem Hause.

Fr. Bert. Sind sie auch der Meinung?

D. Bluhm. Gewiß; Dummheit und Nachlässigkeit sind verzeihlich, vorsetzliche Bosheit nie.

Fr. Bert. Ach! es wird mir doch sauer werden, ich bin schon immer acht Tage vorher verdrießlich, wenn ich jemanden aus dem Hause jagen soll: der liebe Gott jagt ja niemanden aus der Welt. Auch habe ich so wenig zu verlieren, daß, wenn ich glaube, daß mich jemand liebt, mir der einen schlechten Gefallen erweist, der mich vom Gegentheil überführt.

H. Bull. Nun, heute können sie schon etwas wagen, sie haben ja eine Nichte gewonnen, und die ist mehr werth, als neun und neunzig Frau Griesgram.

Fr. Bert. Hast recht Hans, sprich mir immer von dem lieben Mädchen, so wird mir das Hinken über die Treppe nicht so sauer werden. Adieu lieber Doctor. (Beyde ab.)

## Zehnter Auftritt.

### Doctor Bluhm allein.

Sehe nur, redlicher Mann! ist dieses Unkraut einmahl aus deinem Hause, das so wenig deiner Freuden aufkeimen ließ, dann werden dir bald zwey schöne Blumen, die der Allmächtige in diesen Garten setzte, blühen: Eintracht und Bruderliebe.

## Eilfter Auftritt.

Frau Griesgrams Zimmer mit einer Thüre, und einem Schuber in der Wand. Im Hintergrund ein Himmelbett, und auf einem Tisch ein Kästchen mit mehreren Büchern. Vorn eine eiserne Geldkiste, darneben ein gedeckter Tisch mit einer Mandeltorte, Eyer, Kuchen, und ein Paar Flaschen.

Hans Buller und der Capitain außer dem Zimmer durch das Loch.

H. Bull. (schiebt den Schuber weg, und sieht sich um.) Es ist niemand da. Wir sind entweder zu früh oder zu spät gekommen.

Fr. Bert. So laß uns gehen.

H. Bull. Halt, da stehen volle Flaschen und Kuchen, sie sind also noch nicht hier gewesen.

Fr. Bert. Laß mich das sehen (er sieht hinaus.) Ja ja, aber das Bücken und Knauern ist nicht für einen alten Podagristen, komm du her.

H. Bull. (sieht hinaus.) O! das ist eine Mandeltorte, so groß wie ein Mastkorb, und sie braucht kaum eine so groß wie ein Compaßkästchen. Doch halt, ich höre sie im Vorsaale, sie kommen.

H. Bull. Laß mich das auch sehen. (Er sieht unter dem folgenden Auftritt immer hinaus, und schließt, um von den Sprechenden nicht gesehen zu werden, den Schuber öfters halb zu.)

## Zwölfter Auftritt.

Frau Griesgram und Advocat Cytborn.

Fr. Griesg. Ach die Gottlosen, ich will Tag und Nacht bethen, daß der Zorn des Himmels sie erreiche.

Cytb. Ach! mit dem Bethen richtet man heut zu Tage nichts aus.

Fr. Griesg. Ach, ehemahls, das waren gute Zeiten, da konnte man es durch bloßes Gebeth so weit bringen, daß sich die Erde aufthat, und die Gottlosen verschlang.

Cytb. Ja ehmahls. Fuimus Trojes. — Die Zeiten sind nicht mehr, sonst müßte vor allem die Schriftstellerrotte verschlungen werden.

Fr. Griesg. Setzen sie sich, mein trauter Seelenfreund! Wir wollen unsern Gram durch liebliche Wohlthaten zu mildern suchen. (Sie setzen sich.)

Cytb. An dem lumpichten Garten wäre allenfalls nichts gelegen (trinkt.) Ein delicates Wein-

chen! allein der romanhafte Doctor wird es dabey nicht bewenden lassen; (Frau Griesgram gibt ihm ein Stück Mandeltorten) eine liebliche Mandeltorte: er wird es so lange treiben, bis sie sich versöhnen.

Fr. Griesg. Herzens Mann, sie machen mir völlig Angst, sagen sie, was ist denn da zu thun?

Cytb. Fürs erste müssen sie alle Besuche von dorther abzubrechen suchen.

Fr. Griesg. Ja, wie kann ich denn das, ich habe heute die junge Dirne mit Hohn und Spott zurück gewiesen; allein der grobe Hans Buller hat sie doch vorgelassen.

Cytb. Die Mamsell Bertram?

Fr. Griesg. Freylich, sie wollte ihrem lieben Oheim zu seinem Geburtstag Glück wünschen.

Cytb. Ey, ey.

Fr. Griesg. Ich glaube sie sitzt noch dort, und weint ihm was vor.

Cytb. Wie? was sagen sie? jetzt noch?

Fr. Griesg. Nun freylich.

Cytb. Und sie bleiben nicht dort.

Fr. Griesg. Weil ich ihnen, trauter Seelenfreund erwartete.

Cytb. Serviteur — allein Frau Griesgram, da haben sie einen gewaltigen Bock geschossen, das Mädchen ist eine Schmeichelkatze.

Fr. Griesg. Was, so eine junge unreife Dirne sollte mich um den Lohn meiner fünfzehnjährigen Strapazen bringen, deßwegen wäre ich dem alten Narren so lange um den Bart gegangen, hätte ihm

die Arzney mit meinen eigenen kleinen Fingern eingerührt? seine kranken Beine in Hasenfelle eingewickelt, und die Erzählung seiner abgeschmackten Heldenthaten hundertmahl wieder erzählen lassen?

Fr. Bert. Bestie.

Cytb. Be — Bestie? was war das? sprach hier nicht jemand?

Fr. Griesg. Ach! nicht doch.

Cytb. (springt auf und durchsucht das Zimmer.) War mir doch, als hörte ich jemanden sprechen?

Fr. Griesg. Nicht doch, hier ist mein Schlafgemach, und in dieß Heiligthum darf kein Sterblicher, ohne meine Erlaubniß. (Sie geht zu dem Geldkasten) Sehen sie, hier steht mein kleiner Narr, der mich in kummervollen Stunden freundlich anlächelt. (Sie führt ihn zu der Geldkiste und öffnet sie) Sehen sie die großen Säcke, lauter Silber da unten, und die (sie nimmt zwey kleinere heraus) lauter Gold. Sehen sie die kleinen lieben Närrchen. (Sie küßt beyde.)

Cytb. Allerliebst; man fühlt sich so sympathetisch angezogen.

Fr. Griesg. Dieß bring ich ihnen in die neue Wirthschaft. (Sie legt beyde auf den Tisch.) Ich hätte freylich mehr bey Seite schaffen können, allein ich mußte meiner Betriebsamkeit Schranken setzen, damit der Alte nichts merkt, der laßt sich jetzt auf meine Ehrlichkeit todtschlagen. — Noch

ein Gläschen mein trauter Seelenfreund. (Schenkt ihm ein.)

Eytb. Sie sollen leben, hochgeschätzte Frau Griesgram.

Fr. Griesg. Ach, in ihren Armen werde ich erst zu leben anfangen.

Eytb. Serviteur. (Beyde trinken.)

Fr. Griesg. Bringen sie nur das Testament in verabgeredeter Maßen in Ordnung, sie können auch allen Falls ein Legat für die Nichte vorschlagen, das hat den Schein der Menschenliebe. Morgen in der Frühstunde werde ich den Hans Buller entfernen, dann will ich den Alten auf seine eigene Art, so lange zusetzen, bis er sich entschließt, nach ihnen zu schicken. So ein Schaugericht von Edelmuth, eine Sause von Thränen, es kann nicht fehlen; haben wir einmahl das Eisen, dann schmieden wir es, weil es warm ist, und ist das Testament unterschrieben, dann mag sein letztes Stündlein schlagen, je eher, je besser.

Fr. Bert. Halt er an; du Corsarengepack — ihr Otterngezicht, euch soll das Donnerwetter —

H. Bull. Nun wart du sollst kriegen. (Schlägt den Schuber zu.)

Fr. Griesg. Der Alte! Ich bin des Todes, zu Hülfe, zu Hülfe, ich falle in Ohnmacht, mein Riechfläschchen, Spiritus, ich falle in Ohnmacht.

Eytb. Der Capitain. (Er läuft ängstlich im Zimmer umher, und will sich verstecken.)

Fr. Griesg. (fällt in Ohnmacht.)

Eytb. Serviteur! Da mach ich mich aus dem Staube; doch umsonst will ich meine Zeit bey der Alten nicht zugebracht haben, (er nimmt einen von denen Goldbeuteln, und schiebt ihn hinter den Rock auf der Brust, geht vor die Thüre, kömmt aber gleich wieder zurück) da sind sie schon auf der Treppe, wo verberge ich mich nun, ach da sind sie schon wahrhaftig. (Er kriecht in das Himmelbett.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Franz Bertram, und Hans Buller.

Fr. Bert. Ihr Corsarengepack. Ha! da liegt die Bestie, und streckt alle vier von sich, wenn sie stirbt, betriegt sie noch den Galgen. Wo ist denn ihr Helfershelfer?

H. Bull. Er kann nicht entwischt seyn, ich war wie der Blitz an der Treppe. (Er sucht im Zimmer umher.)

Fr. Bert. Laß ihn laufen, er wird dem bösen Gewissen nicht entlaufen.

H. Bull. (sieht einen Fuß aus dem Bette hervorragen.) Da ist ja ein Schuh, und in dem Schuh ein Fuß, nun wo ein Fuß ist, wird sich auch das übrige finden. (Er zieht an dem Fuß, und Eytborn fällt aus dem Bette auf die Erde) Da ist er ja.

Eytb. Serviteur.

Fr. Bert. Herr! wie kommen sie in dieß keusche Wittwenbett.

Cytb. Die Frau Griesgram setzte mir ein Glas Wein vor, und ich kann nicht viel ertragen, da überfiel mich eine Schläfrigkeit, und —

H. Bull. Im Rausche steckten sie vermuthlich dieß Beutelchen zu sich. (Er zieht den Beutel heraus.)

Cytb. Was soll das? Ich bin ein ehrlicher Mann, das weiß die ganze Stadt.

Fr. Bert. Ein Schurke bist du, das weiß ich. Herr! danken sie es meinem Podagra, daß ich die betrogene Welt nicht fühlbar an ihnen mache.

Cytb. Ein Schurke? versuchen sie das einmahl laut zu sagen, und ich wette darauf, es glaubt ihnen niemand. Wer einmahl reich ist, den ehrt die Welt, und niemand frägt, wie er zu seinem Reichthum gekommen, so geht es auch mit dem Ruf der Ehrlichkeit.

Fr. Bert. Leider.

Cytb. Darum rathe ich ihnen auch zu schweigen. Die Frau Griesgram hat sie betrogen, ich betriege die Frau Griesgram, denn so ein Hagestolz, und ein altes verliebtes Weib verdienen es nicht besser.

H. Bull. Herr Capitain, ich bitte um Erlaubniß. (Er macht Miene, als wollte er ihn prügeln.)

Fr. Bert. Laß ihn, er hat mir in seinem Leben zum ersten Mahl die Wahrheit gesagt.

Cytb. Sehen sie, ich könnte mich rächen, ich könnte die ganze Sache in der Stadt zu ihrem Nachtheil verbreiten, mir wird die Welt eher glauben als ihnen, denn ich bin ein ehrlicher

Mann: allein ich will es nicht thun, ich will großmüthig seyn und schweigen. Serviteur. (Ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Eytborn.

Fr. Bert. Er hat Recht der Schurke. Unverschämtheit ist die beste Waffe gegen einen ehrlichen Kerl. Man ärgert sich, wird verblüft, und ehe man sich es versieht, hat der Schurke den Kopf aus der Schlinge gezogen.

H. Bull. Was machen wir denn mit der?

Fr. Bert. Ist sie todt?

H. Bull. Ey warum nicht gar, die hat ein Katzenleben.

Fr. Bert. Wenn ich fort bin, so wirf sie aus dem Hause, aber daß sie mir nicht wieder unter die Augen kömmt.

H. Bull. Nun Gottlob, das ist eine Commission, auf die ich 15 Jahre wartete. Doch wo bleibt denn der ungerechte Mamon?

Fr. Bert. Den schenke ich dir.

H. Bull. Gott bewahre mich vor solch einem Sündengut.

Fr. Bert. Du kannst ein Hospital dafür bauen.

H. Bull. Damit der liebe Gott durch die Finger sehe, und gleichsam Theil am Raube nehme. Der Teufel lacht immer ins Fäustchen, wenn

gestohlenes Gut zu frommen Stiftungen verwendet wird.

Fr. Bert. Nun so thue was du willst, daß sie mir nur nicht mehr vor die Augen kömmt. Ich gehe jetzt; Peter soll mit mir hinfahren, du kommst dann nach, und bringst mir den Rapport mit in den Garten.

H. Bull. Schon gut.

Fr. Bert. Glaubst mir Hans, daß es mir wehe thut, die Bestie aus dem Hause zu jagen?

H. Bull. Ja die lange Gewohnheit.

Fr. Bert. Hast recht Hans, die lange Gewohnheit, ich glaub, um den Teufel lieb zu gewinnen, darf man nur 20 Jahre mit ihm an einem Tisch essen. (Beyde ab.)

## Fünfzehnter Auftritt.

Frau Griesgram.

Die Gottlosen triumphiren. Was habe ich gehöret? — Was ich durch 15 Jahr mit saurer Mühe und Fleiß zusammen gespart, damit soll der grobe Lümmel, der Hans Buller, thun, was er Lust hat; ich glaubte, ich müßte zum zweyten Mahl in Ohnmacht sinken, als ich dieß hörte. Doch still, er kömmt, ich höre die plumpen Fußtritte. (Sie setzt sich wie zuvor.)

## Sechszehnter Auftritt.

Hans Buller. Frau Griesgram.

H. Bull. Noch immer in Ohnmacht? Nun da wollen wir bald helfen. (Er nimmt den Geldbeutel und klingelt ihr vor die Ohren.)

Fr. Griesg. (erwacht.)

H. Bull. Ach! sie richtet sich schon auf. Sie schlägt die Augen auf.

Fr. Griesg. Wo bin ich?

H. Bull. Wo sie 15 Jahre zu lang gewesen ist.

Fr. Griesg. Werden so treue Dienste belohnt?

H. Bull. Dem Teufel hat sie treu gedient, der wird sie schon belohnen.

Fr. Griesg. Gottloser Mensch.

H. Bull. Fromme Frau, mach sie nicht viel Umstände, und packe sie sich aus dem Hause.

Fr. Griesg. Er ist ein Grobian; von ihm laß ich mir nichts befehlen.

H. Bull. Frau Griesgram sey sie gescheid und gehe sie im Guten. Wir wissen alles, haben alles mit angehört. Der Capitain läßt sie freundschaftlich um die Gefälligkeit bitten, sein Haus zu räumen.

Fr. Griesg. Das mag er mir selbst sagen, wenn er das Herz dazu hat.

H. Bull. Nun er meint, sein Herz sey dazu eben nicht nothwendig, Hans Bullers Mund und im Nothfalle seine Fäuste —

Fr. Griesg. Ey gehe er, er ist ein Spaßvogel; da hat er einen Gulden, trinke er meine Gesundheit.

H. Bull. Lieber verdursten, als solch Sündengeld annehmen, pack sie ihren Kram zusammen, und gehe sie aus dem Hause.

Fr. Griesg. Heute Nacht werde ich doch noch hier bleiben dürfen? —

H. Bull. Nicht eine Minute länger, es soll heute noch geräumt werden. Morgen mit Tagesanbruch erhält sie allen Kram, der den Geruch ihrer Heiligkeit hat.

Fr. Griesg. (schließt ihre Kästen zu.) Das geht nicht an, da muß ich dabey seyn.

H. Bull. Frau Griesgram, gehe sie in Guten, ich rathe es ihr, sonst nehme ich sie — und dann fliegt sie über die Treppe.

Fr. Griesg. Und ich setze mich hierher, und gehe nicht von der Stelle. (Setzt sich nieder.)

H. Bull. Ey das könnte sie, die fromme Frau Griesgram.

Fr. Griesg. Sag er, was er will.

H. Bull. Nun denn (er faßt sie bey den Armen) so pack sie sich jetzt, der Teufel wolle es ihr immer recht gut ergehen lassen.

Fr. Griesg. Er ist ein Grobian, ein ungeschliffener Lümmel.

H. Bull. (hebt sie in die Höhe, und trägt sie fort.) Sage sie, was sie will, sie muß doch fort.

---

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Garten, vorne zu beyden Seiten eine Laube.

Steuereinnehmer und Anna.

Philipp Bertram.

Ach! wie schön ist es hier, so wohl war mir nie, selbst in den schönsten Frühlingstagen schien es mir, als wenn eine Gewitterwolke über den Garten hinge. Mir ist, als hätte ich hier im Herbste ein Kleinod verloren, der Schnee hatte es bedeckt, und nun, da die Frühlingssonne ihn schmolz, hätte ich es gefunden.

Anna. Ihr Herr Bruder hat Lottchen so wohl aufgenommen, nun bin ich ihm auch wieder gut. Er ist doch noch immer der alte gute Franz.

Ph. Bert. Er war immer gut. Böse Menschen können einen Spiegel wohl trüben, aber der warme Hauch der Liebe verlöscht ihren giftigen Dunst.

Anna. Hier auf diesem Platz habe ich oft Kaffeh gekocht, und die jungen Herrn suchten mir immer das Reisig.

Ph. Bert. Komm her Anna, laß uns in die Laube sitzen, hier hab ich oft meinen Katechismus auswendig gelernet, und über meine Pensa geschwitzt. (Sie setzen sich in die Laube.) Siehst du die Nahmenszüge in der Linde P. F., sie sind mit der Linde verwachsen, aber ihre Züge sind nicht verloschen. Ach! wer kann sagen, das Alter habe keine Freuden, wenn es in der Rückerinnerung an die verflossenen Jugendtage schwelgt. Die Jugend genießt nur die Gegenwart. — Aber wo bleibt denn Lottchen?

Anna. Sie ist auf der Wiese und sucht Veilchen.

## Zweyter Auftritt.

Franz Bertram, die Vorigen.

Fr. Bert. (noch außer der Scene.) Halt er an, ich brauche dich nicht. (Kömmt von einem Bedienten geführt) Geh zum Teufel! (Etwas sanft) Du kannst gehen, doch warte an der Thüre bis Hans kömmt — (Bediente ab.) Der Mensch soll meine Thränen nicht sehen, solche Leute lachen, wenn ein alter Kerl weint.

Ph. Bert. Ach! so wohl war mir lange nicht.

Fr. Bert. Wie alles hier so verwildert ist.

Ph. Bert. Spricht hier nicht jemand?

Anna. Ich glaube ja.

Fr Bert. Ha! da ist auch der alte Birnbaum, worauf ich oft mit meinem Bruder gewesen bin. Wenn ich nur das verdammte Podagra nicht hätte, möchte noch so gern einmahl auf diesem Baum sitzen.

Ph. Bert. Hörst du nicht jemand?

Anna. Ein alter Herr geht spazieren.

Fr. Bert. Hier war meiner Mutter Blumenbeet, wie alles so verwildert ist. Eine Kröte! fort du Bruderzwist.

Anna. Wie die Spinnen hier überall ihr Netz ausspannen! (Sie wischt mit ihrer Schürze welche weg.)

Ph. Bert. Ja, wo Uneinigkeit haust, dort nisten die Spinnen.

Fr. Bert Ich will mich hier in die Laube setzen, wo ich so oft den Robinson las. (Setz sich in die Laube.)

Ph. Bert. Der alte Herr kommt näher.

Anna. Es wird einer von des Doctors Gästen seyn.

Fr. Bert. Wer mag der alte kranke Mann dort seyn?

Ph. Bert. Er kommt mir sehr bekannt vor.

Fr. Bert. Ich muß ihn schon irgendwo gesehen haben.

Ph. Bert. Sieh Anna, jetzt sieht er her.

Anna. Er kommt mir auch sehr bekannt vor.

Fr. Bert. Auch von der Alten muß mir einmahl geträumt haben.

Ph. Bert. Doch da kömmt der Doctor.

---

## Dritter Auftritt.

Doctor Bluhm, die Vorigen.

Fr. Bert. Willkommen, lieber Doctor!

D. Bluhm. Nun, wie gefällt es ihnen hier?

Fr. Bert. So wohl, daß ich hier sterben möchte; doch sagen sie mir, ist der alte kranke Mann auch einer von ihren Gästen?

D. Bluhm. Ja.

Fr. Bert. Wollen sie denn ein Hospital hier errichten, daß sie lauter Kranke einladen?

D. Bluhm. Ja ich habe sie eingeladen, um sie alle gesund zu entlassen.

Fr. Bert. Sagen sie mir, wer ist er denn, mir ist als kennte ich ihn.

D. Bluhm. Wissen sie sich gar nicht zu erinnern?

Fr. Bert. Vielleicht, wenn sie mir ihn nennen.

D. Bluhm. Sagt ihnen ihr Herz nichts?

Fr. Bert. Mein Herz?

## Vierter Auftritt.

Lottchen, die Vorigen.

Ph. Bert. Ach da kömmt Lottchen. Lieber Doctor! (D. Bluhm geht zu dem Steuereinnehmer.) Sagen sie mir, wer ist denn der alte Mann?

D. Bluhm. Ich habe ihn eingeladen, weil heute sein Geburtstag ist.

Lottch. (streuet Blumen aus ihrer Schürze von einer Laube zur andern.)

Fr. Bert. Lottchen, was machst du?

Lottch. Ich streue Blumen auf einen Weg, der so lange mit Dornen besät war.

Fr. Bert. Sag mir nur, wer ist denn der alte Mann?

Lottch. Vor 15 Jahren hätten sie das nicht gefragt.

Fr. Bert. Potz Element, wer ist er?

Lottch. (sie läuft zu ihrem Vater, und fällt ihm um den Hals.) Es ist mein Vater!

Fr. Bert. }
Ph. Bert. } Mein Bruder!

Fr. Bert. Gott, wie er aussieht.

Ph. Bert. Wie er alt geworden ist.

Fr. Bert. Hat wohl Noth gelitten, indeß mich die Frau Griesgram bestahl.

Lottch. (knieet mitten auf dem Wege zwischen den Lauben.) Hierher mein Oheim, hierher mein Vater!

Fr. Bert. Was soll ich denn bey dir?

Lottch. Ihre Hand!

Ph. Bert. Pfui der falschen Scham, die mich abhält in seine Arme zu stürzen! (Steht auf und geht zu Lottchen.)

Fr. Bert. Potz Element, er kömmt auf mich los.

Lottch. Hierher mein Oheim.

Fr. Bert. Nun da bin ich ja! (Beyde kommen sich immer näher, und sinken einander mit dem Ausrufe: Bruder! Bruder! in die Arme.) Siehe mir ins Auge, Bruder! daß ich sehe, ob die Flamme des Bruderzwistes noch brennt.

Ph. Bert. Siehst du diese Thräne, sie hat den letzten Funken gelöscht.

Fr. Bert. Mensch! du siehst aus wie ein Jammerbild, du hast Noth gelitten, deine Gestalt wirft mir dieß vor.

Ph. Bert. Ich war krank.

Fr. Bert. Nun so sey wieder gesund, sonst komme ich nicht über die Schwelle.

Ph. Bert. Guter Bruder! du hast trotz unseres Verhältnisses mich mit Wohlthaten überhäuft.

Fr. Bert. Halt er an!

Ph. Bert. Hast du nicht meine Schulden bezahlt, den Hauszins, die Apotheke.

Fr. Bert. Bruder, schlag mir ins Gesicht, aber spotte meiner nicht!

D. Bluhm. Verzeihen sie mir die kleine List, lieber Vater! ich dachte auf Mittel, ihre Herzen

einander näher zu bringen, und handelte im Nahmen ihres Bruders.

Fr. Bert. Herr, die Strafe war hart, aber ich habe sie verdient.

Ph. Bert. Ach Tochter! welch einen Sohn hast du mir geschenkt! (Umarmt den Doctor.)

Fr. Bert. Was Sohn?

Ph. Bert. Ja, dieser rechtschaffene Mann, dem Armuth und Herzensgüte für Reichthum gälten —

Fr. Bert. Verstehe, aber arm ist das Mädchen nicht, sie ist ja mein einziger Erbe. O! wir kennen uns schon lange. Nicht wahr, Lottchen. Aber Herr Doctor, wo ist denn mein Podagra? Ich glaube es ist in die Krücke gefahren. Doch was heult denn die Alte dort?

Ph. Bert. Die gute Seele freuet sich.

Fr. Bert. Das ist doch nicht —

Ph. Bert. Die alte Anna.

Fr. Bert. Anna! komm her du gute, redliche Seele, du hast ehrlich ausgehalten, und dafür sollst du auch gefüttert werden, bis dir kein Zahn mehr wehe thut.

Anna (weint.) Ach ich — kann nicht — reden.

Fr. Bert. Nun so halts Maul, man sieht es ja, daß die Thränen aus dem Herzen kommen. Und nun Bruder, nenn mich wieder einmahl Franz.

Ph. Bert. Franz!

Fr. Bert. Philipp. (Umarmung.)

## Fünfter Auftritt.

### Hans Buller.

H. Bull. Herr Capitain! ich habe meinen Auftrag vollzogen, das Weibsstück ist glücklich aus dem Hause transportirt.

Fr. Bert. Hast du? Nun gut.

H. Bull. Aber Herr Capitain! was sehe ich, ist das nicht? —

Fr. Bert. Mein Bruder.

H. Bull. Ihr Bruder? Nun ich gratulire.

Fr. Bert. (zu Hans Buller.) Es ist alles aus, alles vorbey, sie haben mich nun wieder alle lieb. Weißt du Hans? als ich die Französische Prise wegnahm, und ich in einem Augenblicke so reich wurde — jetzt bin ich viel reicher. Nun habe ich niemanden mehr als dich Hans.

Ph. Bert. Und mich?

Lottch. Und mich?

D. Bluhm. Und uns?

Fr. Bert. Euch alle? Laßt doch sehen, ob ich euch mit meinen Armen umspannen kann; (versucht es) doch was schadet das, ich habe euch deßwegen doch alle lieb.

D. Bluhm (in ihrer Mitte.) O! wüßten doch alle Menschen, wie selig es ist — Friede zu stiften.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADT-K... AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Kotzebue